Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

14.1.1892 (No. 10)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition: Akademiestraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 10. Donnerstag, den 14. Januar 1892.

Die panamerikanische Gefahr.

Die „Vossische Ztg." veröffentlicht eine ihr aus Hamburg zugegangene Zuschrift, in welcher die Frage erörtert wird, ob der Panamerikanismus nur ein Gespenst sei? Die Frage wird mit einem entschiedenen Nein! beantwortet und ausgeführt, daß ein großer Theil des deutschen Absatzes nach Amerika von panamerikanischen Maßregeln bedroht sei, daß wir letztere durchaus nicht unterschätzen dürften und daß die europäische und besonders die deutsche Diplomatie allen Anlaß habe, den Abschluß von Meistbegünstigungsverträgen mit allen amerikanischen Staaten als eine ihrer wichtigsten Aufgaben zu betrachten. Es wird in der anscheinend aus kaufmännischen Kreisen stammenden Zuschrift des deutschfreisinnigen Blattes darauf hingewiesen, daß von der Gesammtausfuhr Deutschlands im Werthe von rund 3½ Milliarden Mark nicht weniger als ein Viertel im Jahre 1890 nach Amerika gegangen sei, und von diesem Viertel wieder die Hälfte (also etwa ein Achtel der Gesammtausfuhr) nach den Vereinigten Staaten selbst. Der etwaige Verlust dieses Absatzes sei dabei von um so größerer Bedeutung, als unsere Ausfuhren nach Amerika in ganz überwiegendem Maße aus Fabrikaten bestünden, also sehr große Summen von Arbeitslöhnen repräsentirten. Und ob diese Arbeitslöhne zur Auszahlung kommen könnten oder nicht, sei doch von großer socialer Tragweite. Es unterliegt nun wohl kaum einem Zweifel, bemerkt dazu die „Köln. Volkszeitung", daß an eine Milderung der Absperrungspolitik der nordamerikanischen Union zunächst nicht zu denken ist. Amerika den Amerikanern! Das ist nach wie vor das Schlagwort, welches in Nordamerika die öffentliche Meinung beherrscht. Den Vereinigten Staaten ist es auch bereits gelungen, Brasilien, Kuba und Portoriko durch ein dickes Kabel der Handelsfreundschaft an sich zu fesseln und den europäischen Importeuren, ihren bisherigen Hauptlieferanten, möglichst zu entfremden. Dabei kommt die Zerreißung der südamerikanischen Staatenwelt, die sich von den an den Norden grenzenden Staaten bis nach Brasilien erstreckt und dort sich immer tiefer einzufressen scheint, den Bestrebungen der Yankees außerordentlich zu statten.

Nun gibt es freilich Optimisten, welche meinen, daß demnächst in der nordamerikanischen Union ein Umschwung eintreten werde; kommt erst die demokratische Partei an's Ruder, dann werde es auch mit der jetzigen wirthschaftlichen Absperrungspolitik zu Ende sein. Diesen Optimismus vermögen wir nicht zu theilen, befürchten vielmehr, daß auch fernerhin das amerikanische Prohibitivsystem unverändert, vielleicht sogar gesteigert fortbestehen wird. Wir sind leider mit unseren eigenen Angelegenheiten so sehr beschäftigt, daß uns ganz der große politische Systemwechsel entgeht, der in den Vereinigten Staaten sich seit einiger Zeit vollzieht. Freilich, die amerikanischen Verhältnisse sind so eigenthümlicher Natur, daß der an europäische Verhältnisse gewöhnte Blick an ihnen verblüfft haften bleibt. Zunächst denke man sich eine Legislative, die derart zusammengesetzt ist, daß in einem ihrer Häuser dieselbe Partei die Mehrheit besitzt, welche im andern die Minderheit darstellt; dann denke man sich über dieser Gesetzgebung ein gewähltes Staatsoberhaupt von ausgeprägter Parteistellung, einen Bundespräsidenten, der gerade jenem Parteiorganismus angehört, welcher in dem auf dem allgemeinen Stimmrecht fußenden Repräsentantenhaus das oppositionelle Element bildet. Hierzu kommt, daß der Bundeschef in dieser schwierigen Lage um seine Wiederwahl sich bewirbt, und daß die Verlängerung seines Mandats nicht vom Parlament, sondern von Wahlmännern abhängt, welche von den einzelnen Bundesstaaten eigens zu diesem Behuf delegirt werden. Und dabei hat der gegenwärtige Präsident des Bundes nicht allein wider die Kandidaten der Gegenpartei anzukämpfen, sondern auch die Rivalität eines der eigenen Partei angehörenden Bewerbers zu besiegen, welcher kein Anderer als sein eigener Staatssekretär ist. Und um das Maß der Verwirrung voll zu machen, befindet das eine Haus des Bundesparlaments sich nicht nur im Konflikt mit dem anderen und mit dem Präsidenten der Union, sondern auch mit der Bundesregierung, die vollständig unabhängig von der Gesetzgebung ist und gleichfalls auf dem ausgesprochenen Parteistandpunkt der Minderheit des Repräsentantenhauses steht.

Das sind gewiß nach europäischen Begriffen höchst merkwürdige Verhältnisse; aber der echte Yankee findet sie durchaus nicht verwunderlich. Die Republikaner, die im früheren Repräsentantenhause 175 Mann stark waren, gingen bekanntlich aus den 1890er Kongreßwahlen 88 Mann hoch, also gerade auf die Hälfte reducirt, hervor. Die Partei der Demokraten befindet sich somit im Repräsentantenhause im Besitz einer Zweidrittel-Mehrheit, denn sie verfügt über 225 von 332 Sitzen. Im Senat dagegen weisen die Republikaner nur 6 Stimmen mehr auf als die Demokraten. Präsident Harrison, den die Republikaner an die Spitze des Bundes gewählt haben, ist seiner Partei so treu, daß er von ihr im nächsten Jahre wieder zum Unionspräsidenten gewählt werden will, und sein Gegenkandidat im Schooße der eigenen Partei ist kein Geringerer, als Staatssekretär Blaine, bekanntlich der Schöpfer des letzten panamerikanischen Kongresses, der vom 2. Oktober bis 19. April 1890 in Washington abgehalten wurde, und dem die Idee zu Grunde lag, Amerika wirthschaftlich vollständig von Europa zu emancipiren. Wenn man aber auf Grund der letzten Kongreßwahlen glauben sollte, daß die öffentliche Meinung zu Gunsten einer mehr freihändlerischen Richtung umgeschlagen sei, so ist das nicht zutreffend; denn bei den vorjährigen Gouverneurswahlen in den Bundesstaaten haben zwar die Sieger bei den Kongreßwahlen von 1890, die Demokraten, ihre Kandidaten in vielen maßgebenden Staaten durchgebracht, allein an mehr als einem Orte haben ihnen die vorjährigen Besiegten, die Republikaner, den Erfolg bestritten, und am überraschendsten manifestirte sich die siegreiche Gegenaktion in Ohio, wo Mac Kinley, der es bei den Kongreßwahlen dort nicht zu einem einfachen Mandat zu bringen vermocht hatte, im vorigen Jahre zum Gouverneur des Staates gewählt worden ist, so daß seine Freunde sogar allen Ernstes meinen, daß Mac Kinley im Jahre 1894 leicht — Präsident der Vereinigten Staaten werden könne. Dann würde allerdings Europa etwas erleben!

Man wird überhaupt gut thun, wenn man den Panamerikanismus und das mit ihm in unmittelbarster Wechselwirkung stehende neue amerikanische Zollgesetz nicht lediglich als eine wirthschaftliche, sondern zugleich auch als eine politische Maßregel ansieht. Es handelt sich bei diesem Vorgehen der nordamerikanischen Union um nichts Geringeres als darum, auf der einen Seite die schwächern amerikanischen Gemeinwesen durch Höherhängung des Brodkorbes zur Annäherung und schließlich zum Anschluß an die Vereinigten Staaten zu bestimmen, und auf der andern Seite Europa durch die bekannte Klausel in der Mac Kinley-Tarif-Bill, welche dem Präsidenten der Union das Recht gibt, zollpolitische Ausschließungsmaßregeln zu ergreifen, zu imponiren und zur Nachgiebigkeit gegen amerikanische Wünsche zu nöthigen.

Auch das Organ der Freikonservativen, die „Post", ist der Meinung, daß durch die Mac Kinley-Bill und durch die Wirren in den südamerikanischen Staaten unsere Ausfuhr nach Amerika ernsten Gefahren ausgesetzt sei, und sie empfiehlt deßhalb, daß wir bei unserer Ausfuhr vor allem auch den europäischen Südosten, die Balkanstaaten und Asien in's Auge fassen. Das Hauptaugenmerk werden wir aber nach wie vor auf Amerika zu richten haben; wird doch dessen weitere wirthschaftliche und politische Entwickelung zugleich auch über das Schicksal zahlreicher europäischer Industrieen entscheiden.

Deutschland.

Berlin, 12. Januar.

Der Kaiser empfing heute Mittag den Posener Erzbischof Dr. von Stablewski in Anwesenheit der Minister des Kultus und des Innern, sowie des Unterstaatssekretärs im Kultusministerium v. Weyrauch. Der Erzbischof leistete den Huldigungseid und wurde darauf von der Kaiserin empfangen. Dem Empfange schloß sich eine Frühstückstafel bei dem Kaiserpaar an.

— Der Reichstag nahm heute seine Thätigkeit wieder auf, übermorgen tritt der preußische Landtag zusammen, und in den nächsten Wochen und Monaten wird man wieder würdige Männer mit Lederlappen oder Aktenbündeln unter dem Arme mit allen Zeichen der Hast von einem Ende der Leipzigerstraße nach dem anderen eilen sehen, nicht selten mehrmals an einem Tage, und der Kundige weiß, daß dies geplagte Volksvertreter sind, die die Ehre haben, dem Reichstage und dem Landtage gleichzeitig anzugehören und sich immer wieder mit der Lösung des unmöglichen Problems abquälen, an zwei Orten zu gleicher Zeit zu sein. Die Freisinnigen beantragen im Reichstage folgende Resolution: „Da es den Interessen aller vertragschließenden Staaten entspricht, alle bei Auslegung und Anwendung der Handelsverträge etwa entstehenden internationalen Meinungsverschiedenheiten auf friedlichem und freundlichem Wege zu begleichen, werden die verbündeten Regierungen ersucht, mit den Regierungen derjenigen Länder, mit denen Handelsverträge zustande kommen, eine Vereinbarung zu treffen, dahingehend, daß alle aus den Handelsverträgen etwa entspringenden Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht zum Austrage gebracht werden." — Die Eröffnung des preußischen Landtages wird sich diesmal ziemlich einfach gestalten, da schon der Umbau des Weißen Saales im Königlichen Schlosse die Entfaltung eines besonderen Glanzes ausschließt. Nicht der Kaiser in Person, sondern der Ministerpräsident Graf v. Caprivi wird die Landboten bei der Wiederaufnahme ihrer Arbeiten willkommen heißen. Einlaßkarten für Zuschauer werden diesmal nicht ausgegeben, da nach einer Mittheilung des Hofmarschall-Amtes an das Abgeordnetenhaus-Bureau der Weg zu den Zuschauerlogen in Folge des Umbaues zur Zeit gesperrt ist. Da diese Zuschauerlogen auch die Journalisten aufnahmen, so ist auch diesen der Zutritt zur Eröffnungsfeier verwehrt. Der ganze Akt wird sich also diesmal unter Ausschluß der Oeffentlichkeit abspielen.

— Bei den Verhandlungen des Reichstages über die Handelsverträge ist u. A. auch das Verhältniß der deutschen Landwirthschaft und Industrie zur Gesammtwirthschaft mehrfach erörtert worden. In der Berufsstatistik von 1882 ist die relative Bedeutung beider Hauptzweige des deutschen Erwerbslebens wenigstens nach der socialpolitischen Seite ermittelt worden, indem festgestellt wurde, daß damals noch erheblich mehr Personen ihren Lebensunterhalt in der Landwirthschaft, als in der Industrie verdienten. Seitdem sind besondere statistische Erhebungen nach dieser Richtung nicht vorgenommen worden. Aber Erhebungen auf anderen Gebieten der Statistik gestatten den Schluß, daß inzwischen eine nicht unerhebliche Verschiebung zu Gunsten der Bedeutung der Industrie im Vergleiche zur Landwirthschaft stattgefunden hat. Die Volkszählungen von 1885 und 1890 ergaben eine beträchtliche Vermehrung der Bevölkerung in den Großstädten und Industriebezirken, die Stagnation und zum Theil selbst den Rückgang der Bevölkerung landwirthschaftlicher Distrikte und Ortschaften. Nicht minder ergibt die Statistik der Berufsgenossenschaften für die Unfallversicherung ein stetiges, zum Theil recht rasches Anwachsen der industriellen Arbeiterschaft. Wenn auch nicht nach der Richtung der in beiden Erwerbszweigen beschäftigten Arbeitskraft, wird doch sonst demnächst die Veranlagung zur Einkommensteuer ein Bild von der Bedeutung derselben für die Nationalwirthschaft entrollen, als in der Einkommenserklärung die Hauptquellen des Einkommens getrennt anzugeben sind und in ebensolcher Weise Einkommensnachweisungen für die nicht deklarationspflichtigen Steuerzahler aufgestellt werden. Freilich werden die bezüglichen Zahlen nur mit gewissen Maßgaben für den vorliegenden Zweck verwerthbar sein, weil einmal in der Rubrik Einkommen aus Grundbesitz auch das Einkommen aus städtischem Grundbesitz aufzuführen ist, andererseits in der Rubrik, in welcher das Einkommen aus der Industrie zu verzeichnen ist, noch eine ganze Reihe anderer Einkommenszweige figuriren. Endlich ist das Einkommen der Angestellten aller Art, sowie der Arbeiter beider Erwerbszweige in einer besonderen Hauptrubrik zusammengeworfen. Immerhin bieten die aus der Veranlagung sich ergebenden Daten, wie der Vorgang in Sachsen lehrt, einen werthvollen Anhalt nicht nur für die Beurtheilung des gegenwärtigen Standes der verschiedenen Erwerbszweige in Preußen, sondern namentlich auch für die Beurtheilung ihrer Bewegung.

— Ein größerer Einfluß des Finanzministers auf diejenigen Verwaltungszweige, die für die Gestaltung der Staatsfinanzen wichtig sind, so besonders auf die Verwaltung der Eisenbahnen und den Kultusetat, wird im „Hamb. Korresp." gefordert. Der anscheinend officiöse Artikel betont, früher habe der Finanzminister in allen Staatsfinanzfragen das entscheidende Wort zu sprechen gehabt, aber unter den Ministern Bitter und von Scholz sei das Uebergewicht der Finanzverwaltung mehr und mehr verloren, während gleichzeitig die Eisenbahn- und die Unterrichtsverwaltung einen immer größeren Platz in dem preußischen Staatshaushaltetat einnahmen. „Sollen aber die preußischen Finanzen dauernd gesichert und stetig fortentwickelt werden, so wird der Finanzminister wieder in vollem Umfange jene entscheidende Einwirkung auf die Gesammtverwaltung ausüben müssen, die in der Bestimmung König Friedrich Wilhelms IV., daß der Finanzminister in wichtigen Finanzfragen im Staatsministerium nicht überstimmt werden könne, ihren charakteristischen Ausdruck gefunden hat." Um die Stellung des Finanzministers dauernd zu befestigen, müsse eine feste gesetzliche Grundlage geschaffen werden, und das solle in dem geplanten Komptabilitätsgesetze geschehen. Ueberraschend wirkt namentlich die Klage über einen zu großen Einfluß des Unterrichtsministeriums auf das der Finanzen. Bis jetzt hörte man fast immer nur Klagen, daß der Unterrichtsminister mit seinen Plänen um Verbesserung der Lehrergehälter am Widerstand des Finanzministers, der den Daumen zu fest auf dem Beutel

---

Im Sturme geläutert.

8) Von Philipp Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Da sich das ganze Ungewitter über dem Haupt des Pfarrers zusammenzog, so war von der Verhaftung des Richters und des Maire weiter keine Rede mehr. Alles ging auseinander, selbst der Greffier packte sein Protokoll zusammen, und verschwand. Schließlich befand sich Lebric mit dem Lieutenant allein im Saale, als die Patrouille mit der Meldung zurückkehrte, im Pfarrhause habe sie Niemanden angetroffen als die alte Schwester des Pfarrers, die beim Anblick der Patrouille sei in Ohnmacht gefallen, und eine Magd, welche die Patrouille weidlich geschimpft und behauptet habe, der Pfarrer sei vor einer Stunde auf das Rathhaus gegangen, und seitdem nicht wiedergekommen.

Der Pfarrer saß inzwischen in dem hochlehnigen ledernen Sorgenstuhle des Försters Stofflet und schaute sinnend in die Flammen, welche im Kamine loderten. Er hatte auf den Rand des letzteren seine von dem Gange durch den Schnee durchkälteten Füße gestellt. Der Förster schritt indessen, die Zipfelmütze auf dem Kopfe, den Pfeifenstummel in der Hand, obwohl er in Gegenwart des Pfarrers nicht rauchte, bedenklich auf und nieder; Madelon sah am Fenster und schaute die schneebedeckte Landstraße entlang. Auch sie schien in Gedanken versunken.

„Ich glaube nicht, Hochwürden," sagte der Förster endlich, „daß man es wagen wird, gewaltsam Hand an Sie zu legen, das läuft dem Gesetze entgegen."

„Ja, mein lieber Herr Förster," erwiderte der Pfarrer, „darauf kommt es mit nichten an. Wenn's dem Gesetz zuwider läuft, so machen diese Leute ein anderes Gesetz. Welchen Schutz kann das Gesetz gegen den Willen dessen bieten, der die Gesetze macht?"

„O, der König . . ."

„Ja, der König! Sie werden auch vor dem König nicht Halt machen. Und das ist natürlich. Wenn ihnen die Kirche Gottes nicht mehr heilig ist, warum sollte ihnen der König heilig sein? Sie werden ihn dulden, so lange er ihnen in Allem willfährig ist, und werden ihn durch ein Gesetz absetzen, wenn er das nicht ist, oder sie seiner überdrüssig werden. Die Fluth hat die Dämme überstiegen und wird sich über das Land ergießen . . . . Ich habe es längst vorausgesehen, es konnte ja nicht anders kommen," setzte der Pfarrer in schmerzlichem Tone fort.

„Und warum soll das so kommen müssen," fuhr der Förster auf. „Tausend Donner und Teufel . . . Verzeihung, Hochwürden; das ist eine Gewohnheit aus der Zeit, da ich noch die Musketen trug . . . Warum soll das so kommen müssen? Ich sehe keinen Grund?"

Der Pfarrer zuckte stumm die Achseln.

„Mit zwei Kompagnien unseres Regimentes jage ich die ganze Brut in die Seine!"

Der Pfarrer schüttelte den Kopf.

„Dann hätten sie eine solche Civilkonstitution nicht gewagt," bemerkte der Pfarrer traurig. „Ihr wisset nicht, Stofflet, wie es in Frankreich aussieht; auf unserer Konferenz hat man ganz schreckliche Dinge von Paris erzählt. Es ist nicht wie hier, wo man an Gott glaubt und ihn fürchtet. Seht, Stofflet, das ist das Unglück, daß die Sünden der Könige an den Völkern sich rächen!"

„O, Hochwürden, Seine Majestät der König . . ." begann Stofflet, indem er schmerzlich überrascht den Pfarrer ansah.

„Gott sei vor," sagte dieser rasch, „daß ich ihm etwas nachreden möchte, außer daß er selber zu schwach ist, für die Größe des drohenden Unheils. Er hat mehr Kraft zu leiden, als zu handeln. Er wird als Opfer zertreten werden, aber nie als Ueberwinder die Revolution zertreten."

„So schlimm ist das nicht, Hochwürden," meinte Stofflet, sich vor den Pfarrer aufpflanzend. „In der Vendée wohnen auch noch Leute, und in der Bretagne, und in der Normandie, und in Anjou; der König brauchte nur zu uns zu kommen; mit dem Zertreten sollte es dann gute Wege haben!"

„Ihr werdet's wohl nicht halten; das bereitet sich von langer Hand vor; da war Ludwig XIV., der ließ sich den Großen nennen. Ja, groß war er, auf Kosten aller Anderen; er war die Sonne Frankreichs, dadurch, daß er alle Anderen blenden ließ. Er hat dem Königthume eine Gewalt gegeben, die Gott nicht will; er hat sich zum Herrn der Kirche machen wollen, und das hat zu nichts Gutem geführt."

„Das ist schon lange her, Hochwürden!"

„Er hat den Samen geworfen, der unter seinem Nachfolger aufging; armes Frankreich!"

Armandier seufzte tief auf.

„Dafür kann aber doch Se. Majestät Ludwig XVI. nichts!" meinte Stofflet.

„Er wird von Gott gerichtet und nur dessen schuldig erkannt werden, was er verschuldet hat. Aber die Ereignisse gehen ihren ehernen Gang."

„Das ist aber traurig," bemerkte seufzend der Förster.

„Hadre du nicht mit der göttlichen Weisheit", erwiderte der Pfarrer aufstehend. „Was hätten da die Martyrer der ersten Zeiten sagen sollen! Gott vergilt einem Jeden! Kein schmerzliches Zucken über das Leiden eines anderen wird dein Herz zusammenkrampfen, ohne daß es der Himmel dir zum Lohne einzeichnet, und wenn du hienieden nach der Gerechtigkeit hungerst und dürstest, sei nicht traurig, sondern freundlich, Gott wird's in der Ewigkeit lohnen."

„Ich weiß Hochwürden, aber es ist doch schwer zu ertragen. Der König ist die Güte selber, die Königin ein Engel. Alle Forderungen hat er gewährt; mehr vielleicht als er gewähren sollte; er hat in die Kontrolle der Steuern gewilligt, er hat die Parlamente suspendirt, er hat die Lettres de Cachet abgeschafft, er hat die Privilegien des Adels aufgehoben, er hat seine Feudaltitel, ja sein Recht auf Krieg und Frieden aufgegeben, er hat seine Hausgüter abgetreten, er hat sogar die unselige Civilkonstitution des Klerus angenommen; alles, alles hat er ihnen gethan, und er hat zusehen müssen, wie sie seine Getreuen erwürgten, er mußte es dulden, wie sie ihn im eigenen Hause beschimpften; ja selbst die Königin mußte sich in Versailles vor Mörderhänden flüchten! Tausend Donner und Teufel, wem da nicht die Galle steigt, der ist kein Mensch mehr, der ist entweder ein Engel oder eine Bestie!"

„Das ist alles wahr, mein guter Stofflet, ich kann's nicht leugnen. Aber das ist die Folge davon, wenn man von oben dem Lande ein Beispiel gibt, wie dies Ludwig der XV. gethan. Man läßt seine Lust-Dirnen mit dem Szepter Frankreichs spielen, man macht das Schicksal des Landes nicht von den Ränken schlauer Intriguanten abhängig; man feiert keine unzüchtigen Feste, zu denen man von einem hungernden Volke Millionen erpreßt, man läßt nicht die Männer in der Bastille verschmachten, weil man noch ihren Weibern lüstern ist, man benutzt nicht die Polizei zum Kuppler, um Frankreich in einen einzigen Morast der Unzucht zu verwandeln. Aber wenn man so unerhört niederträchtig ist, das alles zu thun, so sollte man doch nicht so unerhört thöricht sein, die Verhöhnung Gottes als die Summa der Bildung in die Gesellschaft einzuführen. Ein Ludwig XV. hätte der Welt nicht das Schauspiel bieten sollen, auf Antrag einer Pompadour die Jesuiten wegen ihrer laxen Moral zu vertreiben: denn damit hat er nicht nur Gott und die Gesellschaft Jesu verhöhnt, sondern das französische Volk eingeladen, sich über seinen König lustig zu machen."

„Aber was geht das alles . . ."

„Stofflet, die Gesellschaft, welche Ludwig XV. schuf, ist jetzt da; des Glaubens an Gott ledig, aller heiligen Bande spottend, an Blut und Unzucht gewöhnt, an Vermögen ruinirt, unter dem Drucke der Steuern seufzend, und in der Hand von Schwätzern hofft das Volk von einer schrankenlosen Freiheit, das ihm vorgegaukelte Paradies auf Erden."

„Aber es braucht doch nicht so thöricht zu sein, jedem Schwätzer zu glauben!" rief Stofflet wüthend.

„An wen soll es sich denn halten? Stofflet! An die göttliche Offenbarung glaubt's nicht mehr, und das Königthum hat es dahin geführt, wo es sich eben befindet. Die neuen Propheten haben das Volk noch nicht betrogen; sie waren dazu noch nicht in der Lage. Aber sie werden es! Es gibt kein Eden auf dieser Erde. Es gibt keinen anderen Schutzengel für die Gesellschaft, als die geoffenbarte Religion Christi.

„Aber Hochwürden, was Sie da sagen, mag für Paris seine Richtigkeit haben. Hier ist's anders!"

„Gott sei Dank Stofflet. In der Bretagne hat man nur gesagt, stehe es ebenfalls gut. Aber Paris ist das Herz von Frankreich. Von da aus kommen die Anregungen. Hier strömt viel gesundes Blut zusammen, und geht verdorben wieder in die Provinz. Betrachte die Wahlen! der Schwerpunkt verrückt sich immer weiter nach links."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

halte, gescheitert sei. Sollte der Wind am Ende auch jetzt, wo von einem Schulgesetz und einer Aufbesserung der Lehrergehälter die Rede ist, aus derselben Ecke wehen? Interessant wäre es übrigens gewesen, wenn der Officiosus sich auch über den Einfluß des Kriegsministeriums auf die Finanzverwaltung geäußert hätte. Doch daran mag der Herr offenbar nicht gerne rühren.

— Die Einleitung des Disciplinarverfahrens gegen den Grafen von Limburg-Stirum wird von der Presse aller Parteien mit einer sonst seltenen Einmüthigkeit als politisch bedenklich bezeichnet, während die förmliche Berechtigung zu solchem Einschreiten von keiner Seite bestritten wird. Betrachtet man den Artikel, der den Anlaß zum Disciplinarverfahren gegeben hat, so erscheint es in der That fraglich, ob dadurch Ansehen und Würde des Auswärtigen Amtes derart geschädigt worden sind, daß ein Dienstvergehen im Sinne des Disciplinargesetzes von 1852 vorliegt. Die schärfste Stelle lautet nämlich wie folgt: „Früher dachte man auch gar nicht daran, das politische und das handelspolitische Gebiet zu vermengen. Die politische Allianz des starken deutschen Reiches war an sich so viel werth, daß sie das Bündniß eines jeden Staates aufwog. In der Anschauung des größten Theiles unserer Bevölkerung, der landwirthschaftlichen, wird sich die Ueberzeugung geltend machen, daß man deutscherseits bei den Handelsverträgen mehr gegeben als empfangen hat, und daß die Differenz ein deutsches Draufgeld für die Festigung des Dreibundes darstellt. Man kann den Eindruck nicht zurückdrängen, daß das Wiener Kabinet in geschickter Benutzung der in Berlin jetzt herrschenden Auffassung für Oesterreich einen Handelsvertrag mit überwiegenden Vortheilen herausgeschlagen hat, und daß die Meinung von der politischen Stärke Deutschlands weder in Berlin selbst noch auswärts auf gleicher Höhe wie früher steht.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ rechtfertigt das Verfahren gegen den Grafen Limburg in einem halbamtlichen Artikel, der davon ausgeht, daß lediglich die Wahrung der Beamtendisciplin entscheidend sei und nicht die politische Opportunität. „Dabei können hoher Rang und hervorragende sociale Stellung um so weniger gegen die Anwendung der im Gesetz gegebenen Mittel sprechen, als sie vielmehr die Tragweite des Falles zu vergrößern geeignet sind. Am allerwenigsten darf die Zugehörigkeit eines Beamten zu einer bestimmten Partei auf die Behandlung des Falles von Einfluß sein. Die Behauptung der „Kreuzzeitung“, daß die konservative Partei sich durch das Vorgehen der Regierung verletzt fühle und darin eine Undankbarkeit gegen geleistete Dienste erblicke, ist gewiß unzutreffend, denn sie beruht auf der unmöglichen Voraussetzung, daß die Regierung sich durch laxe Handhabung der Disciplin jemals den Dank konservativer Männer erwerben könne. Indem die Regierung, ohne Rücksicht auf die Gunst der Parteien und die Stellung von Personen, von ihren gesetzlichen Befugnissen Gebrauch macht, erfüllt sie lediglich ihre Pflicht und kann allen Vorwürfen das ruhige Bewußtsein entgegensetzen, daß die unparteiische Handhabung von Recht und Gesetz niemals eine verfehlte Politik sein kann.“

— Der preußische Volkswirthschaftsrath ist aus der Liste der Lebenden gestrichen: das preußische Staatshandbuch für 1892 führt den Volkswirthschaftsrath nicht mehr auf. Man wird demselben kaum eine Thräne nachweinen, abgesehen etwa vom Fürsten Bismarck, welcher im November 1880 den preußischen Volkswirthschaftsrath in's Leben rief in der ausgesprochenen Absicht, die Einrichtung alsbald auf das Reich auszudehnen, aber diese Ausdehnung wurde Ende 1881 mit 153 gegen 102 Stimmen abgelehnt. Im preußischen Etat 1883/84 wurden 18,000 Mark Diäten für den Volkswirthschaftsrath verlangt, aber diese Forderung wurde vom Abgeordnetenhause abgelehnt, und seitdem ist der Volkswirthschaftsrath so gut wie verschollen. Fürst Bismarck glaubte den Volkswirthschaftsrath gegen das Parlament in's Feld führen zu können, aber derselbe versagte in einer wichtigen Frage den Dienst, indem er gegen den Wunsch des Fürsten Bismarck die Einführung des Tabakmonopols ablehnte. Diese That sichert ihm ein halbwegs gutes Andenken, während Fürst Bismarck sich seitdem um den Volkswirthschaftsrath nicht mehr kümmerte. Der Nachfolger in der Gunst des Fürsten Bismarck wurde der reaktivirte Staatsrath; auch dieser ließ ihn bei dem Kampfe gegen den Arbeiterschutz völlig im Stich. Nun hat auch der Staatsrath den „Altreichskanzler“ im Stich gelassen: Fürst Bismarck ist als Vizepräsident des Staatsraths, der er früher war, gestrichen.

— Zur Warnung vor weiteren Ausständen sieht sich der socialdemokratische „Vorwärts“ veranlaßt. Die Ausstände der Buchdrucker, Weißgeber, Handschuhmacher und Brauer, welche im Gange seien, erforderten Summen, „welche es nothwendig machen, darauf hinzuweisen, daß etwa in einzelnen Berufe projektirte Lohnbewegungen für die nächste Zeit keine Aussicht auf den Sieg haben, sofern dazu die finanzielle Unterstützungskraft der deutschen Arbeiter in besonderm Maße in Rechnung gezogen werden müßte. Die Arbeiterschaft muß jetzt schon allwöchentlich große Summen für die ausständigen Arbeiter der oben erwähnten Gewerbe aufbringen, trotz des spottschlechten Geschäftsganges, der für sie selbst Einkommensverminderung zur Folge hat; mehr zu thun, ist sie vor der Hand, soweit sich das übersehen läßt, außer Stande.“

— In der zum dritten Male wiederholten Meldung des Pariser „Times“-Korrespondenten, betr. Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die Hartnäckigkeit, womit der englische Korrespondent die Nachricht festhält, wäre geeignet, Bewunderung zu erregen, wenn nicht leider eine Mystifikation vorläge, deren Charakter und Zweck der Verfasser leicht erkennen könnte, wenn er dem Ursprunge nachgehen wollte. Sie erkläre nochmals, nach ihren Informationen sei von Verhandlungen absolut nichts bekannt, es habe keine Sitzung stattgefunden, es seien keine halbofficiellen Delegirten ernannt, die Berichte hätten erfunden können, kein Bericht oder Entwurf werde vorbereitet. Die ganze Nachricht sei vollkommen erfunden.

△ **Mainz,** 12. Jan. Daß das katholische Mainz Alles aufbieten wird, um die dieses Jahr in seinen Mauern tagende „Generalversammlung der Katholiken Deutschlands“ so großartig wie nur möglich zu gestalten, dafür bürgen neben dem guten Ruf, den in dieser Hinsicht das goldene Mainz schon von Alters her genießt, die jetzt schon eifrigst betriebenen Vorbereitungen. Die Stadthalle, der größte Saal Deutschlands, wurde schon verflossenes Spätjahr im Auftrag des Hochw. Herrn Bischofs Dr. Haffner für die Tage der Generalversammlung gemiethet und damit für die Hauptversammlungen ein Raum gesichert, wie ihn keine andere deutsche Stadt zu bieten vermag. Dazu kommt noch die bekannte Mainzer Gastfreundlichkeit, die centrale und angenehme Lage der Stadt, in einer volkreichen Gegend, die sowohl von den kathol. Rheinlanden wie von Elsaß und Süddeutschland bequem zu erreichen ist. In den Männern, die am Sonntag in Anwesenheit des Fürsten v. Löwenstein in einer im großen Saal des „Frankfurter Hofes“ stattgehabten Vorbesprechung in das vorbereitende Komitee gewählt wurden, dürfen wir das Vertrauen hegen, daß sie nichts versäumen werden, was einen würdigen Verlauf der Versammlung bedingt. Fürst Löwenstein betonte in seiner Rede, daß die Danziger Generalversammlung mit Begeisterung den Vorschlag, Mainz als Ort der diesjährigen Tagung zu wählen, angenommen habe. Am Rheine pulsire das katholische Leben mit besonderer Kraft und neben dem hl. Köln und Koblenz, der Geburtsstadt des großen Görres, sei der Name des streitbaren Mainz, dessen priesterliche Korophäen einen hervorragenden Antheil an dem geeinigten Kampfe der letzten Jahrzehnte genommen, von bestem Klange. Auch Mainzer Laien seien im ganzen katholischen Deutschland bekannt, geliebt und gefeiert wegen ihrer Verdienste um die gute Sache. Warm empfundene Worte der Anerkennung zollte Seine Durchlaucht hier besonders dem anwesenden wackeren Nestor und Veteranen der Mainzer Centrumspartei Herrn Johann Falk III. und ebenso Herrn Nikola Racke, der die ihm von Gott verliehene Gabe des Wortes mit Erfolg in den Dienst der Wahrheit und des Rechtes gestellt habe. Unter den glücklichsten Auspicien ward so die erste Hand an's Werk gelegt, um der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ein freundliches Willkommen, ein behagliches Heim in unserer Stadt zu bieten und eine glänzende Tagung der diesjährigen Generalversammlung zu sichern, würdig der früheren Mainzer Katholikentage. Die erste Aufgabe des Lokalkomitee's wird nunmehr in der Bildung der verschiedenen Ausschüsse bestehen, auch soll das Präsidium bereits in den nächsten Tagen eine Audienz bei dem Hochw. Herrn Bischof Paulus Leopold erbitten. Seine bischöflichen Gnaden haben bereits wiederholt das lebhafte Interesse, welches sie der bevorstehenden Generalversammlung entgegenbringen, bekundet. Bemerkt sei hier noch, daß in Mainz vor nahezu 44 Jahren die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands ihr erstes Wiegenfest gefeiert, und seit dieser Zeit einen ununterbrochenen Turnus durch Deutschland gehalten haben, die Katholiken einigend, stärkend, ermunternd; von Mainz aus haben die Pius-Vereine und katholischen Kasino's gleich einem mächtigen Baume sich ausgebreitet; von Mainz aus hat der Katholikenverein, später der Kasinoverein und zuletzt der katholische „Volksverein“ hunderttausende treuer Katholiken zur Vertheidigung unserer erhabenen Grundsätze, unserer Rechte und Freiheiten gesammelt. Nach der nunmehr stattgehabten konstituirenden Komiteesitzung zur Vorbereitung der 39. Generalversammlung wird unsere Vaterstadt zum vierten Male im Laufe der 44 Jahre ihren Ruf an die Katholiken Nord- und Süddeutschlands, Elsaß-Lothringens und weit hinaus über die deutschen Grenzpfähle ergehen lassen, im Herbste sich mit uns zu vereinigen im Geiste unseres hochverehrten seligen Domdekans Heinrich, zu einiger, eifriger und freudiger Arbeit.

Frankfurt, 12. Jan. Bei der heutigen Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause wurde der nationalliberale Stadtrath Grimm mit 251 Stimmen gewählt gegen den demokratischen Kandidaten Funk.

Aus Württemberg, 11. Jan. Nach statistischen Mittheilungen aus der protestantischen Kirche Württembergs betrug am 1. Dezember 1890 die Zahl der Protestanten in Württemberg 1,407,426, die der Katholiken 600,656, der Juden 12,622, der Anhänger sonstiger Bekenntnisse 6818. Die Zahl der Katholiken verhält sich also zu der der Protestanten wie 1 zu 2⅓. Aus gemischten Ehen wurden im Jahre 1890 nach annähernder Berechnung protestantisch getauft 1454, katholisch getauft 807 Kinder. Die Zahl der katholisch getauften Kinder aus Mischehen verhält sich also zu der der protestantisch getauften Kinder wie 1 zu 1⅘, ein Verhältniß, welches gegenüber der Zahl der Protestanten und der Katholiken günstig ist. Von gemischten Paaren wurden in demselben Jahre 589 protestantisch, 257 katholisch getraut. Die Zahl der katholisch getrauten Mischpaare verhält sich also zu der der protestantisch getrauten Mischpaare wie 1 zu 2⅓, ein Verhältniß, das den Katholiken weniger günstig ist. Die Zahl der Kommunikanten betrug 716,277. Es ist also ungefähr die Hälfte der Protestanten zum Abendmahl gegangen. Das ist im Verhältniß zu anderen deutschen Gegenden noch ein hoher Procentsatz; es gibt Gegenden wo weniger als 30 sogar weniger als 20 pCt. der Protestanten zum Abendmahl gingen. Zum Protestantismus sollen übergetreten sein 52 Katholiken, zur katholischen Kirche 36 Protestanten. Ob die Zahlen richtig sind, wird sich nicht leicht sagen lassen.

München, 12. Jan. Die Frage der Ermäßigung der Eisenbahnpersonentarife kam am Samstag in der bayerischen Abgeordnetenkammer zur Sprache. In Beantwortung mehrerer Anfragen erklärte der Staatsminister Frhr. v. Crailsheim, die bayerische Regierung warte betreffs der Verwirklichung des Vorschlags, eine Ermäßigung der Personentarife eintreten zu lassen, noch die Verständigung mit den übrigen deutschen Regierungen ab. Nach dem bisherigen Verlaufe der Kammerdebatten erachte die Regierung sich zu den vorgeschlagenen Fahrgeldherabsetzungen und zwar pro Kilometer auf 6 Pfg. für die erste, auf 4 Pfg. für die zweite und auf 2 Pfg. für die dritte Klasse für ermächtigt, sobald eine Einigung unter den Regierungen erzielt worden sei; noch weitergehende Ermäßigungen würden die Bilanz des Budgets stören.

Der Rektor magnificus der Universität München, Professor Dr. v. Christ, hat seine Stelle als Mitglied des obersten Schulraths niedergelegt. v. Christ hat bekanntlich eine Rektoratsrede gehalten, die in katholischen Kreisen vielfach Anstoß erregte.

Würzburg, 11. Jan. Die am 6. Jan. stattgefundene Generalversammlung des kath. Arbeitervereins, der gegenwärtig nach anderthalbjährigem Bestehen bereits über 2000 Mitglieder zählt, hat beschlossen, den Verein über ganz Unterfranken auszubreiten; der Hauptsitz des Vereins bleibe Würzburg. Wie verlautet, besteht die Absicht, ein eigenes Vereinshaus zu schaffen, was bekanntlich in Würzburg noch fehlt. Von dem Gedeihen des hiesigen Arbeitervereins mag auch der Umstand Zeugniß ablegen, daß dessen Organ, das „Kath. Sonntagsbl.“, innerhalb eines halben Jahres eine Abonnentenzahl von beinahe 10,000 erreicht hat.

Straßburg, 11. Jan. Die aus Arbeiterkreisen und von den Socialdemokraten früher vielfach ausgesprochene Behauptung, daß die Altersrente kaum einer nennenswerthen Anzahl von Arbeitern werde zu Theil werden, da nur sehr wenige Arbeiter ein Alter von 70 Jahren erreichen, hat sich jedenfalls für Elsaß-Lothringen als durchaus irrig erwiesen. Am 1. Januar d. J., also ein Jahr nach dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, waren bereits 4018 Arbeitern Altersrenten gewährt worden. Der jährliche Betrag dieser Renten sind 556,100 M., wovon das Reich als seinen Antheil 200,900 M. aufbringt, während der Rest mit 355,200 M. von der elsaß-lothringischen Landesversicherungsanstalt zu decken ist. Bemerkenswerth ist, daß an der erwähnten Rentenzahl die beiden höchsten Lohnklassen mit fast drei Viertheilen betheiligt sind.

Ausland.

Wien, 12. Jan. In dem von Petersburg angekündigten Rücktritt Gurko's bemerkt die „Neue Freie Presse“: „Das sei vielleicht ein neues Zeichen einer friedlichen Zeit, deren Ausbruch auch Rußland nicht mehr durch militärische Drohungen und Kundgebungen verzögern will. Hiesige diplomatische Kreise wissen jedoch bis jetzt nichts von einer solchen Wendung; neben der bekannten Friedensliebe des Czaren dauere der mächtige panslavistische Einfluß fort.

London, 12. Jan. Zum englischen Botschafter in Konstantinopel ist Clare Ford, der bisherige Botschafter in Madrid, ernannt worden. Die Ernennung ist bereits am Sonntag im amtlichen Blatt verkündigt worden. Eine Beschleunigung der Wiederbesetzung des durch den Tod Sir William White's in Konstantinopel war durch den Thronwechsel in Aegypten dringend geboten. Es ist eine schwere Aufgabe, die in dieser Hinsicht des Herrn Clare Ford harrt.

Rom, 12. Jan. Der Bericht, den der Vorsitzende des Zollausschusses der italienischen Kammer, Herr Ellena, über die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich ausgearbeitet hat, empfiehlt die Billigung der Verträge. Sie bildeten keinen wesentlichen Wechsel des Zollsystems, hätten aber eine große politische und wirthschaftliche Bedeutung. Deutschland habe sein System geändert, indem es die Grundsätze eines zu großen Schutzes der Landwirthschaft und der Zollautonomie aufgab und danach trachtete, die wirthschaftliche Vorherrschaft im festländischen Europa sich zu erobern, wobei es aus dem Fehler Frankreichs Nutzen ziehen wolle, welches sich mit eisernen Schranken umgebe. Es sei zu hoffen, daß die Handelsverträge mit der Zeit eine größere Wirksamkeit erlangten, sich auf einen größeren Kreis von Gegenständen ausdehnten, weitere Gebiete in ihren Bereich zögen und eine lange Periode der Ruhe eröffneten. Der Bericht billigt sodann die Dauer der Verträge für 12 Jahre, da hierdurch die gewünschte Stetigkeit dargeboten werde. Bei der Untersuchung der einzelnen Bestimmungen des österreichisch-ungarischen Vertrages erklärt der Bericht, der Vertrag scheine ihm eine Bestätigung desjenigen von 1887 zu sein; es wäre wünschenswerth gewesen, daß man denselben verbessert hätte; denn die österreichischen Ausfuhren nach Italien überstiegen um ein Beträchtliches die italienischen Einfuhren nach Oesterreich. Der Berichterstatter verhehlt sich die Schwierigkeiten nicht, die sich hierbei ergeben würden und erkennt an, daß das Mißverhältniß im Gleichgewichte nicht ganz von dem Zollwesen, sondern auch von der wirthschaftlichen Gestaltung beider Länder abhänge. Was den deutschen Handelsvertrag betreffe, so erachte er die Herabsetzung des Zolles auf gewöhnliche Weine von 24 auf 20 Mark für ungenügend, glaubt aber, Italien würde einigen Nutzen aus den Zöllen von 10 M. auf Verschnittweine und von 4 Mark auf Weintrauben erzielen und erinnert daran, daß der deutsche Reichskanzler Graf von Caprivi erklärt habe, er wolle die Einfuhr von italienischen Weinen begünstigen, um dem Alkoholismus entgegen zu arbeiten und die Einfuhr von Kunstweinen zu verhindern. Schließlich spricht der Bericht seine Freude über das Programm aus, wünscht jedoch wirksame Zolländerungen.

Petersburg, 12. Jan. Das Reichsbudget pro 1892 veranschlagt die ordentlichen Einnahmen auf 886½ gegen 900 Millionen im Vorjahr; die außerordentlichen Einnahmen auf 4½ gegen 13½ Millionen im Vorjahr; somit betragen die Gesammteinnahmen 891 gegen 914½ Millionen im Vorjahr. Die ordentlichen Ausgaben betragen 911½ gegen 898 Millionen im Vorjahr, darunter für das Kriegsministerium 228½ gegen 229 Millionen im Vorjahr, die außerordentlichen Ausgaben 53½ gegen 63½ Millionen im Vorjahr. Die Gesammtsumme der Ausgaben beträgt 965 gegen 962 Millionen Rubel im Vorjahre.

Sofia, 12. Jan. Die „Agence balcanique“ meldet, in der letzten Zeit sei unter den in Serbien befindlichen bulgarischen Emigranten eine große Rührigkeit bemerkbar, welche augenscheinlich darauf abziele, gegen die Ruhe Bulgariens irgend einen Anschlag vorzubereiten. Vorsichtsmaßregeln sind gegen jede Eventualität getroffen worden. Im ganzen Lande herrscht übrigens Ruhe und Ordnung. Obgleich die Maßregeln für die Sicherheit der Hauptstadt das gewöhnliche Maß gar nicht überschreiten, sind doch ganz falsche Gerüchte verbreitet worden. Auch Meldungen von einem Mordversuch sind erfunden worden. In den an der Grenze bei Pirot sich aufhaltenden bulgarischen Flüchtlingen sieht man keine Gefahr.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Jan.

Im Reichstag steht die zweite Berathung des Etats auf der Tagesordnung. Bei dem Spezialetat des Reichstags begründet der Abg. Baumbach (freis.) den Antrag der Freisinnigen auf Gewährung von Diäten. Die Abgeordneten Haberland und Lieber (Centr.) erklären sich dafür. Es sprachen noch die Abgg. v. Bennigsen (natl.), Graf Behr (Reichsp.) und Frhr. v. Helldorf (kons.). Der Reichstag nahm nach längerer Diskussion den Antrag der Freisinnigen auf Gewährung von Diäten an.

Baden.

Karlsruhe, 12. Jan. Heute Vormittag nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog einen längeren Vortrag des Geheimeraths Dr. Nokk entgegen. Nachmittags hörte Höchstderselbe den Vortrag des Legationsrathes Dr. Frhrn. v. Babo.

Karlsruhe, 12. Jan. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich in Gnaden bewogen gefunden, dem Apotheker Dr. Karl Hoffmann in Baden das Prädikat „Hofapotheker“ und dem Schneidermeister F. Hertweck in Baden das Prädikat „Hoflieferant“, beiden auf Ansuchen, zu verleihen.

Karlsruhe, 11. Januar. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Professor Dr. Philipp Platz am Realgymnasium zu Karlsruhe auf sein unterthänigstes Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen.

Karlsruhe, 12. Jan. Das Verordnungsblatt der Generaldirektion der Großh. badischen Staatseisenbahnen enthält die folgende Anordnung, die auch für das Publikum von Interesse ist: „Es werden nicht selten Kübel und Fässer zur Beförderung übernommen, an welchen die Nägel noch aus dem Holz hervorstehen, so daß die unterwegs und auf der Bestimmungsstation mit den Frachtstücken beschäftigten Bediensteten Gefahr laufen, sich zu verletzen. Das mit der Güterabnahme betraute Personal ist demnach anzuhalten, darauf zu achten, daß die zur Aufgabe kommenden Güter mit dem bezeichneten Mangel nicht behaftet sind bezw. vorkommenden Falles die Stücke behufs Verbesserung der Verpackung zurückzuweisen.“

Karlsruhe, 11. Jan. Das „Verordnungsblatt“ Nr. 2 der großh. badischen Zolldirektion enthält: Die Ausbildung für den Finanzverwaltungsdienst betreffend. Die Rechnungsführung bei der Generalhauptkasse betr. Das Ergebniß der im November v. J. abgehaltenen Finanzassistentenprüfung betr. Die Ernennung von Finanzgehilfen betr. Personalnachrichten. Todesfall.

Karlsruhe, 11. Jan. Das „Verordnungsblatt“ Nr. 19 der großh. badischen Steuerdirektion enthält: Das Verfahren bei Versetzung von Beamten betr. Das Ergebniß der im November v. J. abgehaltenen Finanzassistentenprüfung betr. Die Ausbildung für den Finanzverwaltungsdienst betr. Desgleichen. Medaillenverleihung. Personalnachrichten. Todesfall.

* **Karlsruhe,** 13. Jan. Die Budgetkommission hat vorgestern die Seitens der Regierung eingebrachte veränderte Vorlage in Betreff des vierten Ministerpostens mit 9 gegen 7 Stimmen genehmigt. Ob auch die Genehmigung der Kammer erfolgt, dürfte wohl von dem Ausfall der heute in Waldkirch stattfindenden Ersatzwahl abhängen.

* **Karlsruhe,** 13. Jan. Die Herren Nationalliberalen beginnen eine rege Thätigkeit zu entfalten. Nachdem am Sonntag eine Versammlung des engeren Ausschusses hier stattgefunden, über deren Verhandlungen vorerst nichts bekannt gegeben werden darf, sollen noch im Laufe des Winters in hiesiger Stadt eine Delegirten- und eine Landesversammlung abgehalten werden.

* **Karlsruhe,** 13. Jan. In einer nur der „Bad. Landesztg.“ eigenen Weise, sucht sie sich endlich um die bekannte „Nonnengeschichte“ herumzudrücken; ja sie wagt es, obgleich sie einsehen muß, daß ihr in dieser Sache der Boden unter den Füßen entschwunden ist, den „Bad. Beob.“ und seine Trabanten“ wegen der Behauptung, die ganze Geschichte sei eine tendenziöse Erfindung, der Frechheit und Unverschämtheit zu beschuldigen. Wenn man den mit diesen Kraftausdrücken gespickten Eingang des betr. Artikels liest, sollte man Wunder glauben, was für schlagende Beweise die „Landesztg.“ nun für die Wahrheit ihrer Erzählung anführen werde. Doch was bringt sie nach all' dieser künstlichen Erregung? — eine, wir wollen sagen, wenig gelungene Ausrede! Ihr Berichterstatter schreibt ihr, „er habe nur berichtet, was er durch angesehene und von durchaus glaubwürdigen Personen, von welchen manche die Ehre gehabt hätten, das verdächtige Treiben der „Nonnen“ mit ansehen zu dürfen, erfahren habe. Daß das Treiben der „Schwestern“ kein Zutrauen erweckendes gewesen, gehe daraus hervor, daß sie die gleichen gewohnten Sachen zu ganz verschiedenem Preise verkauft hätten. Die Köchin eines Gasthauses habe zu ihnen gesagt: „So trägt man sich gar nicht in dem Kloster, wo ihr her sein wollt,“ worauf Beide sich schleunigst entfernten. Die besten Häuser seien übergangen worden; in manchen Häusern hätten Beide das ganze Haus durchstöbert, bis sich Jemand hören ließ. Das sei man von Klosterfrauen nicht gewohnt.“ Der Brennpunkt seiner damaligen Erzählung, nämlich die Entdeckung der einen Nonne als Mann, während des Uebernachtens in einem Wirthshaus in Backenderf, berührt der wahrheitsliebende Korrespondent mit keiner Silbe. Wie haben sich denn die „angesehenen“ und „durchaus glaubwürdigen“ Personen auf die sich der gute Mann stützt, mit dieser Verdächtigung abgefunden? Warum wendet er sich denn diesmal an die Köchin des Wirthshauses und nicht an den Wirth, dem die Stimme der einen Nonne etwas zu „hahig“ vorgekommen sein soll? Das ist die Hauptsache, alles andere, was der Herr hier erzählt, sind Kleinigkeiten, die selbst, wenn sie auf Wahrheit beruhten, weiter keine Bedeutung hätten, deren Erdichtung aber um so wahrscheinlicher ist, als die dreiste Erfindung der Hauptsache nicht in Abrede gestellt werden kann. Wenn der Korrespondent der „Badischen Landesztg.“ und seine Hintermänner ein solches „verdächtiges“ Treiben von Klosterfrauen nicht gewohnt sind — wir stimmen darin mit diesen Herren überein —, dann sehen wir nicht ein, warum er, abgesehen von der Erfindung, durch diesen Fall den ganzen Stand der Ordensfrauen zu verdächtigen suchte, und warum er am Schlusse seines heutigen Artikels in Ermanglung jedes Beweises sagt: „Wir glauben, das genügt! Wenn über die kath. Ordensleute etwas Schlimmes gesagt wird, die „Bad. Landesztg.“ und ihre Leute glauben es also, ob bewiesen oder nicht, ja selbst wenn, wie hier, das Gegentheil bewiesen wird! Das genügt uns und Anderen zur richtigen Charakterisirung dieses Blattes.

* **Karlsruhe,** 13. Jan. Ueber das Verhalten zwischen Freidenkerthum und Socialdemokratie schreibt der socialdemokratische „Vorwärts“: Für unsere Leser ist das specifische und berufsmäßige Freidenkerthum ein überwundener Standpunkt. Unsere Stellung zur Religion oder Nichtreligion ist auf unserem letzten Partei-Kongresse mit genügender Deutlichkeit präzisirt worden. Jeder Socialdemokrat ist ein freier Denker. Nicht jeder Freidenker ist aber Socialdemokrat. Im Gegentheil, ein großer, ja weitaus der größte Theil Derer, die sich par excellence Freidenker nennen, stecken bis über die Ohren in Bourgeois-Anschauungen und Vorurtheilen und sind der Socialdemokratie feindlich gesinnt. Einen Freidenker, der nicht die Konsequenz hat, Socialdemokrat zu sein, können wir aber unmöglich als Genossen betrachten. Die grimmigsten Feinde und Verfolger der Socialdemokratie in Frankreich und Belgien sind ja auch eifrige Freidenker. Wer es wünscht, daß wir seine Freidenkerei ernst nehmen und in ihm einen Mitstreiter erblicken, der habe den Muth, sich zur Socialdemokratie zu bekennen.“ Also eine gewisse Verwandtschaft zwischen den Herren Freidenkern und den Socialdemokraten besteht oder besser gesagt, die Freidenkerei ist die Vorstufe zur Socialdemokratie. Nicht Jeder, der es zum Freidenker gebracht hat, ist aber wird Socialdemokrat, aber es ist ihm sehr leicht, einer werden zu können. Daß es auch sehr Viele werden, lehrt die Erfahrung, während wirklich gläubige Männer wohl nicht unter den Socialdemokraten zu finden sind.

△ **Aus Baden,** 12. Jan. „Jetzt ist's Zeit“, heißt es überall in der Beamtenwelt, seinen Beschwerden über die 1888er Beamtengesetzgebung Ausdruck zu verleihen. Da läßt man gedruckte Eingaben und Denkschriften an die Landstände und Ministerien abgehen, daß sie gewiß bald ein großes Fach füllen mögen. Niedere und theilweise sogar höhere Beamte stimmen in den lauten

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Klageruf ein und erhoffen dann Erfüllung ihrer Wünsche. Ohne Zweifel sind viele berechtigte Klagen da, doch ist nicht zu verhehlen, daß auch sehr unbescheidene Forderungen auftreten. Da wird von der Schul- und Vorbildung, Verantwortung, Aufopferung ꝛc. viel geredet, eine Kategorie zieht Vergleiche zu Ungunsten der anderen — eine jede rühmt sich ihrer Wichtigkeit, Unentbehrlichkeit und will höher steigen, so daß bald eine wahre Standeseifersucht der Beamten im Lande ist. Rede ich hier von berechtigten Klagen, so lenkt sich mein Blick auf die Lage jener Subalternen, welche wegen seinerzeitiger Nichtablage einer der nun vorgeschriebenen Dienstprüfungen trotz langjähriger Beweisführung ihrer Tüchtigkeit und Pflichterfüllung wegen der Neuerung im 1888er Beamtengesetz in hart empfundener Weise von der 5. in die 6. Dienstklasse (von H nach K) versetzt worden sind, anstatt der damals erhofften Besserung. Warum hat man nun in der Gesetzgebung von 1888 mehr noch als in jener von 1876 hierin so drückende Bestimmungen gemacht, z. B. den noch nicht 10 Jahre in etatmäßiger Stelle befindlichen Assistenten der Eisenbahn gegenüber, denen selbst s. Z. die Ablegung einer Prüfung erlassen oder von denen nie eine Prüfung verlangt worden ist und eine Vorschrift nicht bestanden hat, wie bei Bureauassistenten der technischen Behörden. Nach dem alten Gesetz von 1876 hatten solche 210 M. Wohnungsgeld — nach dem neuen Gesetz erhalten sie 150 M. und sind gegenüber den geprüften Genossen auf geringere Anfangs- und Höchstgehalte, sowie längere Zulagefristen gesetzt worden. Sie sind mit Bahnwärtern, Waldhütern ꝛc. in einen Topf gekommen, obschon man andererseits von ihnen gerade so viel und so gute Leistungen verlangt, wie von geprüften Assistenten; auch im öffentlichen Leben verlangt man von ihnen dieselbe Lebenshaltung, wie von letzteren. Die fragliche Zurücksetzung erscheint um so auffallender, als nach der Budgetvorlage für 1892/93 Telegraphengehilfinnen in die 5. Dienstklasse eingereiht worden sind, ledigen Standes also 260 M. Wohnungsgeld erhalten, während ungeprüfte Assistenten, Männer mit Familie, durchweg, weil erst nach 15jähriger tüchtiger Dienstführung zur etatmäßigen Anstellung gelangend, ca. 40 Jahre alt, ein solches von 150 M. beziehen, eine Vergütung, welche sich bei ähnlichen Kategorien im Reichsdienst auf 432 M. beziffert, wofür in größeren Städten wie Mannheim, Heidelberg, Freiburg gerade noch eine entsprechend kleinere Wohnung erhältlich ist. Ist es nicht nach dem Grundsatz „Lohn der Arbeit" vor Allem ein Akt der Gerechtigkeit, hierin Wandel zu schaffen und die ungeprüften, durch langjährige tüchtige Dienstführung doch bewährten Assistenten ihren geprüften Genossen im Gehaltstarif gleichzustellen, zumal erstere so wie so erst in späteren Jahren in den Anfangsgehalt einrücken dürfen, während letztere im gleichen Dienstalter bereits den Höchstgehalt genießen und schon durch die Beförderungsaussichten immer noch besser daran sind. Wie kümmerlich sich genannte ungeprüften Assistenten bei ihrer äußerst langsamen Verbesserung mit ihren Familien durchzuschlagen haben und wie schwer es ihnen fällt, die geforderte äußerliche anständige Lebenshaltung zu bewahren in den theuern Verhältnissen größerer Städte, davon genug. Möchte vor Allem die Abänderung der Gesetzgebung hier geschehen, es wäre dieses engherzige Gesetz dann um ein gutes Stück verbessert.

⊕ Bretten, 12. Jan. In Folge der antisemitischen Bewegung in hiesiger Stadt und Umgebung beschlossen unsere Handelsjuden dem gestrigen Brettener Viehmarkt fern zu bleiben, was sie auch treulich hielten. Kein Jude ließ sich unseres Wissens auf dem Markt blicken, obgleich es deren in und bei Bretten nicht wenige gibt. Der Geschäftsgang war in Folge dessen flau. Viele Leute sind deßhalb der Ansicht, man solle die Juden gehen, sich aber von ihnen wie von anderen nicht überlisten und aussaugen lassen. Die Augen auf und Ohren „steif" halten, nützt mehr als ein unchristlicher Rassenkampf, der ohne alles andere zunächst für unsere Gegend in wirthschaftlicher und geschäftlicher Hinsicht nur nachtheilig sein könnte.

Kleine badische Chronik.

ᵞᵞ **Mannheim,** 11. Jan. Die heute Vormittag stattgehabte Eröffnung des neuen Viehhofes, an welcher sich die städtischen Behörden, eine zahlreiche Einwohnerschaft, die Metzger und Viehhändler von hier und Umgegend ꝛc. betheiligten, gestaltete sich zu einer imposanten Feier. Herr Bürgermeister Kloß gab in längerer Rede eine Geschichte der Erbauung des neuen Viehhofes und übergab denselben dem zukünftigen Leiter, Herrn Bezirksthierarzt Fuchs hier. Das in allen Theilen der Neuzeit entsprechende Werk kostet eine Million. Die Bedeutung des Mannheimer Viehmarktes wird indeß erst zu seiner vollen Blüthe gelangen, wenn einmal auch der neue Schlachthof, der im kommenden Sommer in Angriff genommen werden soll, gebaut ist. Leider verging der Eröffnungstag nicht ohne einen Unfall, indem auf dem mit Groß- und Kleinvieh stark befahrenen Markt einem Metzgermeister aus Oppau, von einem unbändigen Ochsen ein Bein abgeschlagen wurde.

Heidelberg, 11. Jan. Auf eine merkwürdige Weise rächte ein hiesiger Metzgerbursche die Untreue seiner Geliebten, einer Kellnerin. Er schlich sich in der Nacht zum Sonntag in des Mädchens Zimmer, griff dasselbe thätlich an und biß ihm die Nase ab. Das Gerücht sagt sogar, er habe, als er um Herausgabe der Nase ersucht wurde, behauptet, er habe dieselbe verschluckt. Es ist doch noch nicht Alles dagewesen, würde diesem Vorkommniß gegenüber ein gewisser Akiba sagen.

Hartheim a. Rh., 11. Jan. Vorgestern Abend wollte ein Handwerksbursche im hiesigen Gasthaus zum Salmen über Nacht bleiben. Derselbe gerieth mit dem Wirth Engler in Wortwechsel, machte von seinem Messer Gebrauch und brachte dem Wirthe acht Stichwunden bei. Der Wirth liegt gefährlich darnieder. Der Thäter ist entkommen, jedoch sollen dessen Schriften im Besitze des Wirthes sein.

Bühl, 11. Jan. Im verflossenen Jahr hat der hiesige Gesellenverein nicht weniger als 190 durchreisenden Gesellen Nachtquartier gegeben. Außerdem haben 68 Verköstigung erhalten. Es macht dies eine ganz respektable Summe aus, welche der Stadt dadurch erspart wurde. Zugleich beweist es, daß die Unterstützung, welche der Gesellenverein ertheilt, gut angebracht ist.

Zähringen, 11. Jan. In verflossener Nacht wurde hier ein Einbruch versucht. Gegen 2 Uhr früh brach ein dortiger, übel beleumundeter junger Mann in den Laden des Spezereihändlers Andris ein und wurde, als er gerade in den Keller hinabsteigen wollte, ertappt und festgenommen.

△ Horheim bei Schwerzen, 12. Jan. Das sogenannte Antoniusfest, welches aus der ganzen Umgegend zahlreich besucht wird, ist auf den 18. Januar verlegt. An diesem Tage wird hier Frühmesse, Amt und Predigt, ebenso Vesper gehalten. Die Gemeinde hält den Tag wie einen Feiertag.

□ Schwerzen, 12. Jan. Auf Anregung der Vorsteher des Kirchspiels Schwerzen wird hier ein Kreditverein nach dem System Raiffeisen in's Leben gerufen. Das Statut ist bereits festgestellt. Es wurden die Statuten des Verbandes der badischen Kreditgenossenschaften zu Grunde gelegt. Die Organe der Genossenschaft, welche eine eingetragene mit unbeschränkter Haftpflicht sein wird, sind der Vorstand mit 4 Mitgliedern und der Verwaltungsrath mit 9 Mitgliedern. Der Höchstbetrag des Stammantheils wird 400 M. sein. Der 10. Theil hievon ist in 10 Jahren in beliebigen Jahresbeträgen einzuzahlen. Die Genossenschaft wird dem Verband der badischen Kreditgenossenschaften beitreten. Nächsten Sonntag wird schon die Wahl der Genossenschaftsvorstände im „Adler" hier stattfinden. Bis heute haben sich 38 Mitglieder zum Beitritt bereit erklärt. In der ersten Generalversammlung wird auch Bestimmung getroffen über die Höhe des Eintritts und Austrittsgeldes, auch muß über die Anschaffung des Geschäftsinventars und über den Zinsenfangstermin für Einlagen, über die Höhe des Zinsfußes für Darlehen und über den Höchstbetrag des Kredits der Genossenschaft und der Mitglieder Beschluß gefaßt werden gemäß § 47 des Genossenschaftsgesetzes.

Vermischte Nachrichten.

** **Berlin.** Am Neujahrstage beging die Firma Rudolf Mosse die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Am Vormittage fand in den Geschäftsräumen die Beglückwünschung der Chefs des Hauses statt. Herr Rudolf Mosse und Herr Emil Mosse wurden von dem Personal der Firma, von hiesigen und auswärtigen Freunden durch zahllose Glückwünsche, kostbaren Blumenspenden, Ehrengeschenke und künstlerisch ausgeführte Adressen gefeiert. Gleichzeitig wurde eine zur Feier des Jubiläums verfaßte Festschrift, die Geschichte der Firma, welche die wohlgelungenen Portraits beider Inhaber ziert, seitens des Personals überreicht. Die Herren Mosse dankten tiefbewegt für diese Ovationen und überreichten ihrerseits als Erinnerung an den Jubeltag der Firma jedem Angestellten ein mit entsprechender Widmung versehenes Portefeuille, dessen Inhalt den Werth der Gabe noch erhöhte. Am Abend waren im Festsaal des Vereins junger Kaufleute sämmtliche Angestellte der Firma, auch die auswärtigen Vertreter derselben, zu einem Bankel vereinigt. In einer Ansprache, in welcher Herr Rudolf Mosse seinen und seines Bruders Dank für die vielen Beweise von Liebe und Treue aussprach, machte er die Mittheilung, daß die Inhaber der Firma eine Stiftung von 100,000 Mark für ihre Angestellten begründet haben, deren Verwaltung einem später zu ernennenden Komitee übertragen werden soll. Der Bürgermeister von Grätz, der Vaterstadt des Herrn Rudolf Mosse, überreichte dem Jubilar das Ehrenbürger-Diplom. Ein Festspiel bildete den Schluß der Feier.

** **Straßburg,** (Westpr.), 12. Jan. Nicht Vielen dürfte es bekannt sein, daß in unserem Kreise noch Menschen in Erdhöhlen wohnen. So lebt bei Pokrzydowo eine zehn Personen starke Familie in einer solchen, auf einem Flächenraum von ungefähr 14 Quadratmeter bei 2½ Meter Höhe. Dazu befinden sich in diesem Raume ein Pferd, eine Kuh, zwei Schweine, mehrere Hühner, Enten und Gänse. Bewundernswerth dabei ist die Gesundheit der Leute und ihre Zufriedenheit mit dieser Lebensweise.

** **Ein katholisches Gaudeamus.** Wir haben es schon oftmals lebhaft bedauert, daß wir deutsche Katholiken nicht ein zeitgemäßes Chorlied haben, mit dem wir unseren politisch-religiösen Versammlungen einen entsprechenden Abschluß und unseren gemeinsamen Gedanken und Gefühlen und Bestrebungen unisono Ausdruck verleihen können, wie dies bei Katholikenversammlungen anderer Länder der Fall ist. Wie mächtig und begeisternd wirkte z. B. beim Schulkampf in Belgien das katholische Lied mit dem Refrain: „Sie sollen sie nicht haben, die Seelen unserer Kinder!" Wir deutsche Katholiken sollten auch ein Centrums-Lied haben mit volksthümlicher Melodie: sollte sich nicht ein Dichter hiefür finden lassen! — Auf der am 24. Sept. v. J. in Buffalo stattgefundenen Versammlung deutscher Katholiken Amerikas wurde das Gaudeamus igitur in folgender Umarbeitung gesungen:

Gaudeamus igitur
Hodie cantemus!
Pereat tristitia,
Floreat laetitia,
Omnes jubilemus!

Vivat et societas
Nostra sacerdotum,
Vivat membrum quodlibet,
Vivant membra quaelibet,
Unum sint per totum!

Vivat Summus Pontifex,
Scutum veritatis,
Summus Christi signifer,
Et doctrinae lucifer,
Lumen claritatis.

Vivat atque civitas
Buffaloniensis,
Vivat Ordinarius,
Vivat omnis clericus
Atque Laicensis.

Vivant omnes Praesules,
Nostri Protectores,
Omnes Ordinarii,
Domini Vicarii,
Vivant et Rectores!

Vivant atque floreant
Scholae Parochiales;
Fidei receptacula,
Morum propugnacula
Urbis et rurales!

Vivat atque Praesidens
Regiorum harum!
Vivat haec respublica,
Gloriosa Patria,
Signo sub stellarum!

Omnis oppugnatio
Harum est in vanum!
Nunquam fatigabimus,
Strenue pugnabimus
Et Pokipsipianum!

Vivant fratres fidei
Omnium Nationum;
Pereat discordia,
Vivat sed concordia,
Ecce O quam bonum!

** **Die Kraft der Einbildung.** Von der Kraft der Einbildung erzählt ein Arzt folgende lehrreiche Geschichte. In einem Gasthaus entstand die nicht seltene Verlegenheit, daß nur ein Zimmer frei war, als zwei Gäste für die Nacht ein Unterkommen suchten. Es standen jedoch zwei Betten darin, und die beiden Fremden, welche Handlungsreisende waren, einigten sich bald, es gemeinschaftlich zu beziehen. Einer von ihnen war ein Hypochonder, der seinen Gefährten dadurch in große Unruhe versetzte, daß er ihn mitten in der Nacht aufweckte und nach Athem rang. „Asthma," stöhnte er, „ich leide an solchen krankhaften Anfällen, öffnen Sie schnell das Fenster, verschaffen Sie mir Luft." Der Andere sprang bestürzt aus dem Bett. Das Zimmer aber war stockfinster. Er hatte keine Streichhölzer. „Um Himmelswillen, machen Sie schnell," stöhnte der Kranke. „Schaffen Sie mir Luft, oder ich ersticke!" Der Andere suchte im Zimmer umher, warf die Möbel um, endlich kam er an die Glasscheiben. Aber er fand die Krampe nicht. „Schnell, schnell! Luft, Luft!" flehte der scheinbar Sterbende. „Oeffnen Sie es, zerbrechen Sie es, oder ich ersticke!" Darauf besann sich sein Freund nicht lange, nahm einen Stiefel und zertrümmerte alle Scheiben, worauf der Leidende sofort große Erleichterung verspürte. „Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen tausendmal. Ich glaube wirklich, hätte es noch einen Augenblick gedauert, ich wäre gestorben." Als er sich dann erholt, beschrieb er dem Anderen umständlich seine Leiden und erzählte ihm, wie lange er schon mit dem Uebel behaftet sei. Darauf schliefen beide wieder ein. Da es eine warme Sommernacht war, so fühlten sie kein Unbehagen. Als dann endlich der Tag das Dunkel der Nacht vertrieb, fanden sie das Fenster unzerstört. Hatten hier unsichtbare Glaser gewaltet oder war der ganze Zwischenfall nur ein Traum gewesen? Nein, denn am Boden lagen noch die Bruchstücke des Glases. Als sie sich dann im Zimmer umsahen, löste sich das Geheimniß: sie erblickten einen alten Bücherschrank, dessen Glasthüren in Trümmern vor ihnen lagen. Von diesem Augenblicke an war der Asthmatische geheilt.

Lokales.

Karlsruhe, 13. Januar.

— **Großh. Hoftheater.** Die Leitung der großh. Hofbühne hat gegenwärtig mit dem unangenehmen Umstande zu rechnen, daß mehrere am Repertoire stark betheiligte Mitglieder des Schauspielpersonals durch Krankheit am Auftreten verhindert sind; der Theaterzettel nennt Frau Schmidt, Fräulein Engelhardt und Fräulein Schwendemann als krank.

— **Gastspiel.** Ueber das Gastspiel der Zwillingsschwestern Hermance und Marianne Mertens-Sallmayer, die an einem der nächsten Tage im hiesigen Museumssaal auftreten werden, lesen wir im „Aachener Tageblatt": Vor einem gewählten Publikum entledigten sich gestern die Geschwister ihrer dramatischen Rollen mit einem vorzüglichen Gelingen, welches dem Können einer gereiften Künstlerin alle Ehre gemacht hätte. Es war geradezu erstaunlich, zu sehen, wie sich die beiden, noch dem zartesten Kindesalter angehörenden Mädchen in ihren Aufgaben zurechtfanden, wie sie in Ton, Ausdruck und Mienen die gegebene Charakterzeichnung zu versinnbildlichen und sich derselben auch im Auftreten und Geste anzupassen wußten. Dabei hatte ihr ganzes Gebahren nichts Unnatürliches oder Angelerntes, jedes Wort und jede Handlung schien sich von selbst zu ergeben, gerade so, wie man es bei erwachsenen Darstellern zu finden gewohnt ist. Die ganze Sprechweise, der Vortrag, der durch entsprechende Mimik unterstützten Gesangseinlagen u. s. w., ließ den Zuschauer ganz vergessen, daß er sich einem Diminutiv-Zustand gegenüber befinde. Für die außergewöhnliche Begabung der beiden Schwestern zeugt ferner die Thatsache, daß sie sich auf ein phänomenales Gedächtniß verlassen können, daher Alles ohne Souffleur spielen, was den mit den großen Schwierigkeiten der dramatischen Kunst Vertrauten vor Allem imponiren muß. Die kleinen Künstlerinnen wurden durch allgemeinen Beifall und wiederholten Hervorruf nach Gebühr geehrt und wurden Beide zum Schlusse der Vorstellung durch werthvolle Geschenke und Blumenspenden erfreut.

✕ **Gabelsberger-Stenographenverein.** In der zu Anfang des Jahres abgehaltenen Generalversammlung, welche sich eines recht regen Besuches erfreute, erstattete zunächst der Vorsitzende den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß der Verein im vergangenen Jahre rüstig gearbeitet hat und deshalb in seinen Bestrebungen für Ausbreitung der Gabelsberger'schen Stenographie ein gut Stück vorwärts gekommen ist. Es wurden 1 Generalversammlung und 11 Monatsversammlungen abgehalten, die letzteren wurden durch Vorträge stenographischen oder verwandten Inhalts, sowie mit Besprechung stenographischer Tagesfragen ausgefüllt. Die Elementarkurse erfreuten sich eines guten Besuches, im Herbst war der Zugang sogar stärker als je, es meldeten sich 71 Theilnehmer, so daß der Unterricht von 3 Mitgliedern ertheilt werden mußte. Die der praktischen Weiterbildung dienenden Fortbildungs- und Uebungskurse wurden seitens der jüngeren Mitglieder gut besucht. Trotz des starken Abgangs von 23 Mitgliedern besteht der Verein dank eines ebenfalls starken Zuganges noch aus 59 Mitgliedern, nur 4 weniger als im Vorjahre. Der Jahresbeitrag wurde auf 1 M. 50 Pfg., der Monatsbeitrag für den Besuch der Unterrichtskurse auf 50 Pfg. festgesetzt. Durch Zuruf wurde der seitherige Vorstand wiedergewählt. Ueber die Stärke der in Baden vertretenen stenographischen Schulen nach den neuesten Zählungen machte der Vorsitzende folgende Mittheilungen:

	Vereine.	Mitglieder.	Unterrichtete.
Gabelsberger:	758	23,809	32,155
Neustolze	451	11,352	8300
Arends	139	3781	3145
Roller	177	3064	3582
Stenotachygraphie	116	2147	?
Schrey	137	2551	2788
Gelten	26	636	?

— **Bekanntmachung.** Bezüglich des vermißten Oberlandesgerichtsraths Dr. Heinsheimer erläßt der großh. Staatsanwalt Hübsch folgende Bekanntmachung: „Unter Hinweis darauf, daß auf das Anlanden und Bergen der Leiche des am 4. d. M. bei Maxau im Rhein verunglückten großh. Oberlandesgerichtsraths Dr. Heinsheimer eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt ist, ersuche ich die Gemeindebehörden und Einwohner der Rheinorte des Amtsbezirks um alsbaldige Benachrichtigung vom Auffinden der Leiche. Signalement: kleine korpulente Statur, volles, geröthetes Gesicht, blonde, grau melirte Haare, starker blonder Schnurrbart. Alter 59 Jahre. Der Verstorbene trug einen blauen Tuchüberzieher, Manschettenknöpfe aus Elfenbein mit den Buchstaben M. H. und an Werthsachen nur einen goldenen Ehering mit der Inschrift: C. D. 29. 2. 88."

— **Berufung.** Herr Premier-Lieutenant Joachim Gans Edler Herr zu Putlitz vom hiesigen Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 ist, wie laut einer telegraphischen Meldung aus Stuttgart der „Staatsanzeiger für Württemberg" heute Abend mittheilt, vom König Wilhelm von Württemberg mit der Führung der Geschäfte der Hoftheater-Intendanz in Stuttgart beauftragt worden.

— **Die Schwurgerichtssitzungen** für das erste Quartal nahmen am Montag Vormittag 9 Uhr ihren Anfang. Als erste Verhandlung gelangte die Anklage gegen den Pfarrer Alois Geist in Michelbach und den Redakteur Josef Rüttgers vom „Bad. Beobachter" hier wegen Beleidigung durch die Presse in Erledigung. Begangen wurde dieselbe in einem Artikel in Nr. 212 des „Bad. Beob." vom 19. Sept. v. J., der den Pfarrer Geist zum Verfasser hat und sich mit dem königlichen Proviantamtskontroleur Hermann Pütz in Rastatt beschäftigte. Pfarrer Geist beklagte sich darin über das Verfahren bei Annahme seines Heues in Rastatt und hat nach eigener Angabe nichts Anderes geschrieben, als was ihm seine Fuhrleute berichteten. Das Schwurgericht fand jedoch eine schwere Beamtenbeleidigung in dem Artikel und verurtheilte Herrn Pfarrer Geist zu drei Monaten Gefängniß, Herrn Redakteur Rüttgers zu 100 Mark Geldstrafe. — Weiter kam zur Aburtheilung der neunzehnjährige Karl Bürkle von Menzingen, welcher der Vornahme unzüchtiger Handlungen angeklagt war, die er an einem Dienstmädchen des dortigen Schlosses verübte. Unter Zubilligung mildernder Umstände von Seiten der Geschworenen verurtheilte ihn der Gerichtshof zu 7 Monaten Gefängniß, abzüglich 2 Monate und 2 Wochen Untersuchungshaft. — Ferner war der 25 Jahre alte Taglöhner Engelbert Schröck von Hohenwarth, der versuchten Nothzucht, verübt an einem unbescholtenen Mädchen auf der Straße von Pforzheim nach Friolsheim, beschuldigt. Auch er wurde unter Annahme mildernder Umstände für schuldig befunden und ebenfalls zu 7 Monaten Gefängniß, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, verurtheilt. — Am Dienstag Vormittag hatte sich das Schwurgericht mit der Anklage gegen den 19 Jahre alten Cigarrenmacher Karl Wendt von Untergrombach wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod zu befassen. Am Sonntag, den 15. November, begaben sich mehrere Brauburschen aus Bruchsal, darunter auch der von Wendt gestochene Nerroth auf die Kirchweihe nach Untergrombach, wo sie gegen Abend sich in das Gasthaus zum „Bären" begaben, in dem gerade eine sogenannte Freitour getanzt wurde, in die zwei von den Bruchsaler Brauern hineintanzten. Die Folge davon war, daß es zwischen den Brauburschen und den Untergrombacher Burschen nach einem kurzen Wortwechsel zu einer Schlägerei kam, die sich von dem Tanzsaal auf den Treppengang fortsetzte und bei der Nerroth von dem Angeklagten Wendt einen Stich in die Brust erhielt, der seinen Tod in wenigen Augenblicken herbeiführte. Während auf dem Gang der Streit tobte, war Wendt auf einen kurzen Augenblick in das untere Wirthschaftslokal stürzend hineingetreten, hatte sein Messer aus der Tasche gezogen und gerufen: „Heute stech' ich noch einen todt!" Nicht ganz fünf Minuten darauf war, wie durch Zeugen bestätigt wurde, Nerroth erstochen worden. Unter Zubilligung mildernder Umstände verurtheilte ihn der Gerichtshof zu 3 Jahren Gefängniß, während der Vertheidiger nur eine geringe Gefängnißstrafe befürwortete. — Als fünfter Fall kam die Anklagesache gegen den Taglöhner Aug. Deurer von Singen wegen Raubes zur Verhandlung. Die Geschworenen erkannten jedoch auf einfachen Diebstahl und erhielt der Angeklagte 3 Monate Gefängniß unter Anrechnung von 6 Wochen Untersuchungshaft.

— **Die unnatürliche Mutter** des am 6. November v. J. im Beiertheimer Wäldchen als Leiche gefundenen Kindes ist nunmehr ermittelt und am Samstag Mittag hierher eingeliefert worden. Es ist eine Dienstmagd aus Michelbach, die in Heidelberg geboren hatte und zuletzt in Freiburg im Dienst war.

— **Diebstahl.** Ein „Fräulein" stahl ihrem „Verhältniß" eine Uhr und versteckte sie im Strumpfe, dessenungeachtet wurde sie gefunden; die Diebin sitzt. Ebenso ein Knecht, der seinem Herrn eine große Wasserkette stahl.

— **Unfug.** In einer bekannten Wirthschaft saß ein Kutscher und trank stillvergnügt seinen Schoppen, sein Fuhrwerk, ein Schlitten, vor dem Hause lassend. Als er nach einiger Zeit auf die Straße kam, war das Gefährt verschwunden. Zwei jener fidelen Damen und Herren, von welchen gegenwärtig so oft die Rede ist, waren eingestiegen und davon gefahren; in der Luisenstraße wurde in einem Wirthshause die Gesellschaft überrascht, das Fuhrwerk stand ruhig vor dem Hause. Der Kutscher machte Anzeige.

Neueste Nachrichten.

⊕ Waldkirch, 13. Jan. (Privattelegramm.) **Der nationalliberale Kandidat Burger wurde mit 74 Stimmen, wovon 2 beanstandet wurden, gegen 67, die auf den Centrumskandidaten, Kaufmann Fischer, fielen, gewählt.**

Berlin, 13. Jan. Der Reichstag war gestern in seiner ersten Sitzung nach den Ferien wieder sehr schwach besetzt. Man rechnet aber darauf, daß er in der nächsten Zeit, wo bei der Berathung des Etats wichtige Entscheidungen fallen, sich ausnahmsweise in beschlußfähigem Zustande erhalten wird. Sehr zahlreich vertreten waren außer der Linken die Polen, welche die Vereidigung ihres Erzbischofs und die damit verbundenen Festlichkeiten herbeilockten.

Zu den Personen, die der Kaiser gestern empfangen hat, gehört auch der Flügeladjutant des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, Oberstlieutenant Freiherr v. Maltzahn, welcher sich als zur Uebernahme des Großherzoglich Mecklenburgischen Militär-Departements kommandirt meldete. Man bringt diese Audienz in Zusammenhang mit einer Abänderung der Militärkonvention zwischen Preußen und Mecklenburg.

Frankfurt, 13. Jan. Gegen die gestern vollzogene Abgeordnetenwahl wird laut „Frkf. Ztg." seitens des Wahlkomitees der demokratischen und deutsch-freisinnigen Partei sofort Protest erhoben werden, insbesondere gestützt auf die Thatsache, daß der Herr Wahlkommissarius erklärt habe, er habe nicht alle Wahlakten in der kurzen Zeit prüfen können.

Wien, 13. Jan. Anläßlich der Handelsvertragsverhandlungen beantragte Lienbacher eine Resolution, wonach mit Deutschland ein Uebereinkommen zu treffen sei, welches die nöthigen Garantien bietet, daß Beschränken und Verbote der Einfuhr von Thieren aus Oesterreich nach Deutschland und umgekehrt nicht nach der Willkür eines Vertragskontrahenten, wie dies im Viehseuchenübereinkommen festgestellt sei, sondern bezüglich der Art und Dauer die Maßregeln nur nach Maßgabe der Nothwendigkeit verfügt werden.

Der Triester „Mattino" meldet aus Cattaro, daß ein junger montenegrinischer Agitator Racevich auf der Straße zwischen Kattaro und Budua von zwei Montenegrinern erdolcht worden sei. Die Verbrecher wurden verhaftet. Racevich, der sich als entfernten Verwandten der Fürstin Milna ausgab, hatte in Paris studirt und seit einigen Jahren, namentlich von Italien aus, gegen die montenegrinische Regierung heftige Opposition gemacht. Es scheint, daß ein politischer Mord vorliegt.

Handel und Verkehr.

Frankfurt, 11. Jan. Der heutige Viehmarkt war mit 464 Ochsen, 30 Bullen, 585 Kühen, Rindern und Stieren, 311 Kälbern, 400 Hämmeln und 674 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Sorte 67—69, 2. Sorte 62—64 Mk., Bullen 1. Sorte 51—53, 2. Sorte 48—50 Mk., Kühe, Rinder und Stiere 1. Sorte 55—60, 2. Sorte 44—48 Mk. Preis für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber 1. Sorte 65—70, 2. Sorte 58—60 Pfg., Hämmel 1. Sorte 62—64, 2. Sorte 40—48 Pfg., inländische Schweine 1. Sorte 57—59, 2. Sorte 45—56 Pfg. Alles für ein Pfund Schlachtgewicht.

Würzburg, 12. Jan. Der heutige Viehmarkt war mäßig betrieben, der Handel jedoch lebhaft und wurde der größte Theil des Zutriebs zu höheren Preisen, als auf dem vorigen Markte, umgesetzt. Nachfrage nach Gangvieh für Norddeutschland vorhanden. Es kosteten: Gangochsen, 1. Sorte, 1050—1130 M., 2. S. 900—1000 M., Stiere 520—630 M. das Paar; Kühe und Kalbinnen 140—310 Mark das Stück. Ferner beträgt der Preis für das Pfund Kalbfleisch 50—52 Pfg., Schaffleisch 40—45 Pfg. und Schweinefleisch 50—52 Pfg. Dienstag, den 19. d. M. Schafmarkt; Dienstag, den 26. d. M., Großviehmarkt.

Frankfurt a. M., 12. Jan. (Börse.) Auch heute herrschte auf den meisten Marktgebieten große Geschäftsstille, die durch den Mangel neuer Anregungen hervorgerufen war. Die Marktstimmung war in Folge dessen leicht abgeschwächt, soweit die Mehrzahl der maßgebenden Werthe in Betracht kam. Im Verlauf konnte sich ein etwas festerer Ton geltend machen, in Folge der Besserung, welche am Montanmarkt Platz griff. Für Eisenwerthe trat Norddeutschland als Käufer auf und Laura, wie Bochumer konnten nennenswerth vorrücken, wodurch auch Kohlenwerthe leicht gebessert wurden. Oesterreichische und Schweizerische Bahnaktien, ebenso wie Bankpapiere veränderten ihren Stand nicht erheblich. Von ersteren mußten lediglich Lombarden stärker nachgeben, trotz des bedeutenden Wochenplus. Da in der gleichen Vorjahrswoche durch Naturereignisse Betriebsstörung stattgefunden hatte, war diesmal ein noch größerer Ueberschuß erwartet worden. Ausländische Staatsfonds behaupteten sich, Italiener lagen schwach. Schluß abwartend.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 11. Jan. Ludwig Kattermann von hier, Kaufmann in Mannheim, mit Luise Kölsch von Rüppurr. — Christof Augenstein von Ellmendingen, Lokomotivheizer hier, mit Luise Westermann von Rechenfeld. — Gottlieb Kauffmann von Döffingen, Bäcker hier, mit Eleonora Jung von Spessart.

Eheschließungen: 12. Jan. Karl Beisel von Eisenz, Hilfsschaffner hier, mit Friederike Besenmaier von Grafenhausen. — Karl Gallion von Aglasterhausen, Schlosser hier, mit Anna Hänsler von Rauffe.

Geburten: 8. Jan. Willy Karl, Vater Felix Stengel, Buchhalter. — 9. Jan. Sofie Anna Hedwig, Vater Gust. Feilhauer, Tuchscheerer. — 10. Jan. Ida Luise Bertha, Vater Karl Lehmann, Stationswärter. — Marie Emilie, Vater Wilhelm Meinzer, Mechaner. — 11. Jan. Oskar Otto, Vater Christian Gabriel Maier, Briefträger.

Todesfälle: 10. Jan. Gustav Schwarz, Soldat, ledig, alt 21 Jahre. — 11. Jan. Wilhelm, alt 3 Jahre, Vater Friedrich Löffler, Maurer. — Friedrich, alt 5 Monate 29 Tage, Vater Ludwig Herbst, Metzger.

Auswärtige Todesfälle.

Allmannsweier: G. Kubel, geb. Schönherr, 76 J.
Eichen: Anna Maria Schaubhut, geb. Glänkin, 71 J.
Freiburg: Kreszentia Konanz, 77 J. — Annina Adele Meier, 32 J. — Agatha Braitz, 61 J.
Lahr: Georg Frick, 18 J.
Ringsheim: Sebastian Gramlich, Hauptlehrer.
Ueberlingen: Anna Mühle, geb. Kreuzborn, 88 J.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 12. Jan. unsern lieben, guten Vater,

Michael Bury,

nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Ich bitte die hochw. Mitbrüder um ein Memento.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen

Wangen — Dürrheim, den 12. Januar 1892

Jos. Bury, Pfarrer.

Katholischer Arbeiterverein

Karlsruhe.

Heute, Donnerstag, 4 Uhr, findet die Beerdigung unseres verstorbenen Vereinsmitgliedes

Franz Maier,

Taglöhner,

von der Leichenhalle aus statt.

Die Mitglieder sind hiezu freundlich eingeladen. Sammlung vor der Leichenhalle.

Der Vorstand.

Fächer

jeder Art

aus *Federn, Crêpe, Gaze, Spitzen, Atlas* etc.

in reicher Auswahl bei

Friedrich Blos,

Grossh. Hoflieferant,

F. Wolff & Sohn's Detail,

Karlsruhe.

Neumontirungen ebenso Reparaturen werden prompt besorgt.

52.6

Neu! Mundharmonika; (Gesetzlich geschützt),

8. Trossinger Konzert-Mundharmonika (96 Töne), 4 Messingplatten u. 4 Nickeldecken, mit wunderbar schönem Ton, sehr leicht u. rein spielend (Ladenpreis Mk 4), verf. franko für 2.70 Mk (auch Marken) **O. C. F. Miether,** Musikwerke, **Hannover.** 2.2

Ein **gutsituirter,** katholischer Handwerker, Wittwer, **in den besten Jahren,** wohnhaft in einem Städtchen des badischen Oberlandes, wünscht sich wieder zu

verheirathen.

Damen, **30—40 J.,** Wittwen nicht ausgeschlossen, **mit Vermögen.** Nur ernstgemeinten Offerten, auch durch Eltern oder Verwandte, wird eventuell näher getreten. **Strengste Verschwiegenheit gewährt und verlangt.** Näheres unter *Nr. V. 675 b* an *Haasenstein & Vogler, A.-G., Mannheim,* zur Weiterbeförderung erbeten. 2.1

Gesucht

auf **Mariä Lichtmeß** ein braves, fleißiges katholisches Dienstmädchen, welches bürgerlich kochen kann, in eine Beamtenfamilie nach Karlsruhe. Offerten sind zu richten unter **Nr. 55** an die Expedition des „Bad. Beobachters". 2.2

Stelle-Gesuch.

Eine **Person,** mittleren **Alters,** welche von ihrem Seelsorger, sowie von ihrer früheren Dienstherrschaft ausgezeichnet empfohlen ist, sucht eine Stelle als Haushälterin in einem katholischen Pfarrhause. Wenn es gewünscht wird, könnte der Eintritt sofort geschehen. Ueber die Persönlichkeit gibt die Redaktion des „Badischen Beobachters" nähere Auskunft, woselbst auch jeder Zeit von den bezüglichen Zeugnissen Einsicht genommen werden kann. Offerten wolle man unter der Bezeichnung **K. B.** gefälligst an die Expedition des „Badischen Beobachters", Karlsruhe, Adlerstraße 42, gelangen lassen. 6.2

Lehrlings-Gesuch.

Ein ordentlicher Junge, welcher Lust hat, die **Bäckerei** zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen sofort oder später eintreten bei **L. Knapp,** Lessingstr. 15 in **Karlsruhe.** 3.1

Gänselebern

werden fortwährend angekauft: Kronstraße 16, 1 Stiege hoch. 66

Offenburg.

Vincentiushaus.

Das Vincentiushaus, schön und gesund gelegen, mit hübschem Garten und Hauskapelle, geleitet von Ingenbohler Schwestern, empfiehlt sich zur Aufnahme alleinstehender, auch kränklicher Personen jeden Standes und jeder Konfession. 3.2

Gute Pflege in gesunden und kranken Tagen bei mäßigen Preisen.

Nähere Auskunft ertheilt die Vorsteherin,

Schwester **Maximiliane Maier.**

10. Tausend!

Grüsst mir das blonde Kind am Rhein.

Lied für eine Singstimme mit Klavierbegleitung von Wilhelm Heiser.

op. 409. Preis 60 Pfennige.

Dasselbe für tiefe Stimme	Mk. —.60
„ mit Zitherbegleitung von Gutmann	„ —.30
„ für Klavier allein, brill. Fantasie von Fra. Behr	„ 1.50
„ für Violine und Klavier, brill. Fantasie v. Herm. Necke	„ 1.50
„ für Männerchor, Partitur und Stimmen	„ —.80
„ für 4 Stimmen allein	„ .60

Dutzende Komponisten haben durch den Erfolg dieses neuesten Heiser'schen Liedes verführt, den Text in Musik gesetzt, weshalb ich bitte, bei Bestellung auf den Komponisten W. Heiser zu achten.

Gegen Einsendung des Betrages versendet franko

P. J. Tonger in **Köln a/Rh.**

P. P.

Meinem geehrten Kundenkreis zur ganz gefälligen Nachricht und Darnachachtung, dass ich meinen Bruder **Adam Stauch** seit 12. Dezember v. J. aus meinem Geschäfte **entlassen musste,** und derselbe demnach von dort ab **nicht mehr** berechtigt war und ist, fernerhin weder **Bestellungen** noch **Zahlungen** in **meinem** Namen **anzunehmen** oder **auszuführen.**

Das Geschäft erleidet dadurch in **keiner** Weise Abbruch und empfehle ich mich meiner werthen Kundschaft angelegentlichst im **Neubau** und **Repariren** von

Backöfen jeden Systems.

Hochachtungsvollst

Jean Stauch, Backofenbauer, Werderstrasse 90.

ARETZ & Cie., Karlsruhe,

Kreuzstrasse 21,

nächst der Spitalstrasse,

Specialgeschäft für:

en gros — en detail.

Technische, chirurgische und Gummi-Kurzwaaren, Asbestfabrikate, Lederriemen, Gummiriemen, Kameelhaar- und Baumwolltuch-Riemen, Hanfschläuche, Wasserstandsgläser, wasserdichte Wagen- und Pferde-Decken,

Kautschuk-Regenmäntel für Herren und Damen,

Gummischuhe, Hosenträger, Verbandstoffe,

Linoleum und Wachstuche,

Gummi-Spielwaaren,

Artikel für Krankenpflege

etc. etc. etc. 26.17

Wiener

Schuhwaaren-Lager S. Illig,

Kaiserstraße 199a,

Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und Schnürstiefel in prima Kalb-, Rind-, Chevreau- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 8.50 an,

Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, beides Fabrikat, von M. 12.— an,

Damen-Zug-, Knopf- und Schnürstiefel in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an,

Knaben-, Mädchen- und Kinder-Schuhe und **Stiefel** in allen Arten,

Ball- und Gesellschafts-Schuhe und **Stiefel** für Herren und Damen von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern.

Größte Auswahl in **Filz-, Tuch- und Pelz-Schuhwaaren** in nur bester Waare.

Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Einlegesohlen, Zehenwärmer, Lacke, Ledercrème, Schuhlöffel, Knöpfer und **Stiefelan-** und **Auszieher.** 5

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.

— Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt. —

Jedermann,

welcher Bedarf in Möbel hat, versäume nicht, die große Auswahl aller Arten fertiger

Holz- und Polster-Möbel, Spiegel, complette Betten,

sowie

ganze Zimmer-Einrichtungen,

von einfachster bis zu hochfeinster Ausführung,

bei

Fr. Scherer, vormals Feninger & Scherer,

Herrenstraße 49 — Freiburg i. B. — Herrenstraße 49

sich anzusehen, um sich zu überzeugen, daß man dort am besten und billigsten seine Möbeleinkäufe besorgt.

NB. Hauptlager für Holz-, Stroh- und Rohrsesselfabrikation.

Nach Auswärts in guter Verpackung unter Garantie sicherer Ankunft.

Im Verlage der Aktiengesellschaft **„Badenia"** in **Karlsruhe** ist erschienen (in der neuen Schreibweise) die **neunte, vermehrte** Auflage des

Kleinen Gebet- und Gesangbuches

mit den monatlichen Andachten der Corporis-Christi-, Herz-Jesu- und Herz-Mariä-Bruderschaften und Choral-Gesängen.

Zusammengestellt von **J. G. Lorenz,** Pfarrer in Neusatz.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Ordinariates.

16°. 26 Bogen. (VIII, 368 u. XX S.)

Preis: Gebunden in gewöhnlichen Einband bei Abnahme

von unter 50 Stück	55 Pfg.	per Exemplar.
„ 50 Stück auf einmal	50 Pfg.	
„ 100	45 Pfg.	
Gebunden in Leinwand mit Goldpressung	90 Pfg.	
„ Leder mit Goldschnitt	1 Mk. 60 Pfg.	

Rohe Exemplare bei Abnahme von mindestens 100 Stück 35 Pfg. per Exemplar, darunter 40 Pfg.

Nach dem vom Erzbischöflichen Kapitelsvikariat ausgefertigten **„Lehrplan für den Religionsunterricht an den katholischen Volksschulen"** (Anzeigeblatt 1870 Nr. 10 vom 20. April mit Abänderungen) ist u. A. **obiges Büchlein vom vierten Schuljahr an zum Gebrauche der Kinder vorgeschrieben worden.**

Von diesem Büchlein wurden in kurzer Zeit weit über **150,000 Exemplare abgesetzt. Es trägt dem bisherigen Usus im Kirchengesange Rechnung und macht es zugleich möglich, den Intentionen des Cäcilienvereins, soweit dies bei uns thunlich ist, zu entsprechen. Es enthält: Morgen-, Abend-, 2 Meß-, Beicht-, Kommunion-Gebete; 6 Predigt-, 4 Segens- und 13 Meß-Gesänge,** sämmtliche Vespern und Schluß-Antiphonen des Kirchenjahres nach dem Freiburger Gesangbuche; 30 Gelegenheitsgesänge, 15 sakramentalische und 18 Marienlieder, nebst den auf dem Titel genannten noch öffentliche Andachten: Zur Schmerzhaften Mutter, 7 Freuden und 7 Schmerzen Mariä, Kreuzweg, Dreißiger, Fronleichnamsandacht, 7 Litaneien (die von allen Heiligen lateinisch und deutsch) u. a.

Dem Büchlein ist ein **nunmehr 4 Bogen (64 Seiten)** starker

Anhang im Notendruck

beigegeben, welcher in **gregorianischem Choral,** aber mit Noten des Fünflinien-Systems enthält: das **Asperges** und **Vidi aquam, 2 Kyrie für Sonn- und Werktage,** 2 Kyrie für Festtage, das Credo mit Libera und Responsoria nach dem Ordinarium Missae des von der römischen Ritenkongregation herausgegebenen **Graduale Romanum,** sammt 6 Offertorien, **Veni creator, Pange lingua, Defensor noster, Osalutaris hostia, Lauda Sion, Oderate, Ocem viatorum, Ave maris stella, O gloriosa virginum.**

Davon werden auch folgende Theile zu den beigesetzten Preisen abgegeben:

I. Ausgabe mit den ersten 3 Bogen Noten.

In allen Einbänden und roh das Exemplar um 10 Pfg. billiger, als das ganze.

II. Ausgabe ohne Notenbeilage.

In allen Einbänden und roh das Exemplar um 15 Pfg. billiger, als das ganze.

III. Separatausgabe der Gebete unter dem Titel:

Kleines Gebetbuch.

Einfach gebunden Ladenpreis 25 Pfg., in Leinwand und Goldpressung 45 Pfg., roh 15 Pfg.

IV. Separatausgabe der Notenbeilage unter dem Titel:

Fünf Messen,

sowie **Asperges, Vidi aquam, Veni creator, Pange lingua** und **Responsoria** aus dem offiziellen **Ordinarium Missae** und **6 Lieder mit Choralmelodie.**

Preis: roh	18 Pfg.	per Exemplar.
broschirt	20 Pfg.	
geheftet mit Umschlag	25 Pfg.	

Die **Orgelbegleitung** hierzu (zum Ordinarium Missae) von **J. J. Will** ist nun in 3. Auflage erschienen und kann auch durch uns bezogen werden zu Mk. 2.40

Beifügen wollen wir noch, daß andere, nur in einzelnen Pfarreien gebräuchliche Bruderschaftsandachten u. dgl. von uns auf Verlangen in gleichem Format gedruckt und billigst berechnet und solche dem Gebet- und Gesangbuch beigebunden werden können.

Man gebe genau an, welche Ausgabe gewünscht wird, und bestelle bei der

Direktion der Aktiengesellschaft „Badenia",

Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Unter Garantie für gute Arbeit, Stoffe und Einlage offeriren wir 160×200 Centimeter große, sehr geschmackvoll abgenähte, mit I. Baumwolle gefüllte

Couvert-Decken

von *Nova* zu *5 M., Creton 6 M., Croisé 7 M., Zanella 8 M., Tricot 9 M., Wollatlas 10 M., Jaquard 10 M., Gloria 16 M., Atlas 20 M., Merveilleux 30 M.* und *Levantine 40 M.,* in allen Farben mit gleichfarbiger oder naturelle Rückseite. Dieselben Decken mit *Schafwolleinlage* 3 M., *Lamawolle* 6 M., *Daunen* 10 M. per Stück höher. Außerdem liefern wir hierin, sowie in allen andern Steppsachen das denkbar Billigste und Hochfeinste und stehen mit Preislisten, Stoffproben und Zeichnungen eventuell auch Originalmustern gern zu Diensten.

Nürnberger Steppwaaren-Fabrik,

10.9 **Nürnberg-Inselschütt.**

Concert-Saal

Brauerei Schrempp, Waldstraße.

Karlsruher Colosseum,

jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend,

Vorstellung von nur Künstler I. Ranges.

= Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm. =

7 Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 14. Jan. 1. Quartal. 6. Abonnem.-Vorstellung. **Francesca da Rimini.** Oper in drei Aufzügen. Text und Musik von Hermann Götz. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag den 14. Januar. 1. Quartal. 11 Abonnements-Vorstellung. Cyclus von **Shakespeare's Königsdramen.** Zum ersten Male wiederholt: **König Heinrich IV.** 2. Theil. Historisches Schauspiel in fünf Akten von Shakespeare. Nach der Uebersetzung von W. A. Schlegel. Anfang halb 7 Uhr.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 12 Januar 1892

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106.30.
3½ „	„ „ „	99.20.
3 „	„ „ „	85.—.
4 „	Preuss. Konsols „	106.40.
3½ „	„ „ „	99.30.
3 „	„ „ „	85.—.
4 „	Bayer. Abl.-Rente fl.	101.80.
4 „	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.	104.90
4 „	Badische Obligationen fl.	102.10.2
4 „	„ v. 1886	106.5.90
4 „	Oest. St.-Sch. Gold Elisab.	98.40.
4 „	„ Goldrente fl.	95.60.
4½ „	„ Silberr. „	80.40.
4½ „	„ Papier. „	80.70.
4 „	Ungar. Goldrente „	92.60 56
5 „	„ Papierrente	88.40.
5 „	Russ. Gold-Anleihe R.	104.—
4 „	Span. ausl. Rente	64.8
5 „	Italien. Rente	91.2
4 „	Serbien, Goldrente	85.20.
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	86.80.

Bank-Aktien.

4½ %	Deutsche Reichsbank	148.70.
4 „	Badische Bank	113.12 50
4 „	Darmstädter Bank	131.—.
5 „	Oest. Kreditb. (Ultimo)	251¼
4 „	Rhein.	116.50.10
4 „	Deutsche Bank	159.50.
4 „	Deutsche Union-Bank	68.80 50

Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	41.—.
4 „	Hessische Ludwigsb. „	112.30.
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	221.20.
4½ „	Pfälzer Maxbahn	142.—
4 „	„ Nordbahn	114.80 70

Ausländisch. vollbez. Eisenbahn-Aktien.

5 %	Albrecht ö. W. 200 fl.	77¼, ⅛
5 „	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	254¾ ⅛
5 „	Nordwestb. fl.	182¼
4 „	Lit. B. Elbthal „	202.1
5 „	Schweiz. Centralb. Fr.	126.—.
4 „	Gotthardbahn „	138.20.37

Prioritäten.

5 %	Albrecht ö. W. 300 fl.	—
5 „	„ in Gold 400 M.	106.—.
5 „	Oesterr. Südbahn	103.20.
3 „	„ 1871	63.30
5 „	„ Ung.-Staatsb. 1873	116.40.
3 „	„ Staatsb. 1.—8. Em.	83.80.
3 „	„ „ 9. Em.	81.95.
4 „	„ „ Ergänz.	81.10.
5 „	Prag-Dux-Eisenb. I. Gold	105.50.

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preuss. 100 Thlr.	
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	128.10.
4 „	Bayerische 100 Thlr.	143.70.
4 „	Badische 100 Thlr.	138.90.
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	127.—.
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	—
4 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	120.50.
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	124.10.

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	103.40.
Augsburger 7 fl.	29.30.
Ansbacher 7 fl.	43.—.
Meininger 7 fl.	—
Pappenheimer	—
Freiburger 15 Fr.	29.40.
Mailänder 45 Fr.	44.—
„ 10 Fr.	17.80

Wechsel. K. S.

Amsterdam 100 fl.	168.40.
Antwerpen 100 Fr.	80.70 75
Schweiz 100 Fr.	80.825.
Wien 100 fl. ö. W.	172.40.
Paris 100 Fr.	80.80.85
London	20.345.

Pfandbriefe.

4 %	Rhein. Hypothekenbank	100.10.
3½ „	„	92.60.
4 „	Bayer.	101.—
4 „	Württemb.	101.70.

Verfallene Coupons.

Oesterr. Papier	172.10
Amer. U. St.- u. E. B.	4.17

Geldsorten.

20-Franken-Stücke	16.19—15
„ in ½	16.15—14
„	9.70——
Dukaten	9.72—
„ al marco	20.31—27
Engl. Souvereigns	16.65—66
Russ. Imperials	4.19—18
Gold-Dollars	

Reichsbank-Diskonto	3 %
Frankfurter Bank-Diskonto	3 %

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Rüttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: B. Häfner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg